Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Zugleich: „Anzeiger für das Amt Bochum" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Goethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljl. Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 28667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jngmanns, für den Anzeigenteil: J. Röttsches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 237 (Erstes Blatt). Donnerstag, den 10. Oktober 1918.

Die Antwort Wilsons.

Wilson wünscht Erklärungen über den Sinn der Note. — Kein Waffenstillstand vor Räumung der besetzten Gebiete.

Wilson an die deutsche Regierung.

WTB **Washington**, 9. Okt. Der Staatssekretär übergab dem schweizerischen Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note:

Staatsdepartement, 8. Oktober. Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die eine Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß. Ich bin vom Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der Kaiserlich deutschen Regierung antwortet, damit die Antwort so aufrichtig und gradsinnig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. — Meint der Reichskanzler, daß die Kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt, und daß ihr Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlage eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort ihre Truppen aus dem besetzten Gebiete zurückzuziehen.

Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochschätzung.

Robert Lansing.

*

Das Wolffsche Bureau bemerkt hierzu:

Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt in Berlin im amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen der deutschen Regierung nötig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich. Eine Antwort auf die Schlußfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagssitzung vom 5. Oktober erteilt worden, der namens des deutschen Volkes und des Reichstags erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

Zur Antwort Wilsons.

Die Spannung, mit der nicht nur die Völker der Mittelmächte, sondern die Völker der ganzen Welt, die Antwort Wilsons auf den deutschen Friedensschritt erwarteten, ist in etwa gelöst, aber nicht restlos gelöst; denn nach dem oben mitgeteilten Wortlaut hat man es nicht mit einer endgültigen Antwort, sondern nur mit einer vorläufigen Antwort zu tun. Wilson will weitere Erklärungen oder, vielleicht besser gesagt, Erläuterungen haben, einmal über den genauen Sinn der Note, das andere Mal darüber, ob sie ein Schritt der Kriegs- oder Militärpartei, um diesen feindlichen Begriff der Kürze halber zu gebrauchen, oder ein Schritt des deutschen Volkes ist. Nur in der Frage des Waffenstillstandes gibt der Präsident der Vereinigten Staaten seine Antwort konkret, indem er bekundet, daß er sich nicht für berechtigt hält, den Entento-Regierungen einen Waffenstillstand vorzuschlagen, so lange die deutschen Heere auf feindlichem Gebiete stehen, mit anderen Worten, er scheint auf dem Standpunkt zu stehen, daß wir vor Anbahnung eines Waffenstillstandes die von uns besetzten Gebiete räumen sollen. Er begründet das mit der Ansicht, daß dadurch der gute Glaube bei einer nachfolgenden Diskussion über den Frieden gewährleistet sei. Daraus spricht wieder das so oft bekundete Mißtrauen unserer Feinde, daß Deutschland es nicht ehrlich meint und dafür erst den Beweis dafür bringen müsse, daß es seine Truppen aus den von ihnen besetzten Gebieten zurückziehe.

Nimmt man die Antwort als Ganzes, dann darf man feststellen, daß sie im Ton freundlich gehalten ist und keineswegs eine Ablehnung des deutschen Angebotes darstellt, daß sie vielmehr die Türe zu weiteren Verhandlungen offen läßt. Man ist berechtigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß Wilson nicht abgeneigt ist, in eine Friedensaktion einzutreten und sich an dem Versuch, dem Krieg ein Ende zu machen, zu beteiligen. Und daraus darf man immerhin die Hoffnung schöpfen, daß der Schritt der Mittelmächte im Verlauf der weiteren Diskussion doch zu einem befriedigenden Ende geführt wird. Denn die deutsche Regierung wird auf diese Antwort Wilsons hin eine neue Erklärung an ihn senden, wie ja auch aus dem mitgeteilten Zusatz des Wolffschen Bureaus, der offiziösen Charakters zu sein scheint, klar hervorgeht. Wilson will, ehe er endgültig Stellung nimmt, zunächst wissen, ob die deutsche Regierung seine gestern von uns nochmals im Wortlaut mitgeteilten Bedingungen vom 8. Januar, vom 12. Februar und vom 27. September ds. Js. voraussetzungs- und bedingungslos annimmt; er besteht also auf der rückhaltlosen Anerkennung der von ihm für den Frieden aufgestellten Punkte. Nach dem Wortlaut der deutschen Note ist es nicht klar erkenntlich, ob die deutsche Regierung die Annahme dieser Punkte proklamiert oder sie nur als Grundlage für die Friedensverhandlungen ansieht. Der betreffende Satz lautete: „Sie (die deutsche Regierung) nimmt das vom Präsidenten der Vereinigten Staaten in der Kongreßbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich in seiner Rede vom 27. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an." Inzwischen hat ja nun die „Nordd. Allgemeine Zeitung" halbamtlich erklärt, daß dies so zu verstehen sei, daß Deutschland die Wilsonschen Bedingungen „ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden annehme." In diesem Sinne dürfte dann wohl auch die Antwort der deutschen Regierung auf die Frage Wilsons nach dem „genauen Sinn" der Note des Reichskanzlers beantwortet werden so daß man sich im weiteren nur noch über „die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen" braucht.

Man muß gestehen, daß Wilson mit dieser Stellungnahme recht vorsichtig zu Werke geht. Das geht auch aus seiner weitern Frage darüber hervor, in wessen Namen der deutsche Schritt erfolgt ist. Man erinnert sich, daß Wilson es früher abgelehnt hat, mit der deutschen Autokratie zu verhandeln, und verlangt hat, das deutsche Volk müsse sich erst eine demokratische Regierung geben. Nun scheint es, daß in Washington zurzeit der Absendung der Antwort der Wortlaut der Kanzlerrede und der Rede des Reichstagspräsidenten Fehrenbach noch nicht vorgelegen hat; andernfalls hätte sich Wilson die zweite Frage sparen können. Denn aus beiden geht unzweideutig hervor, daß sie im Namen des deutschen Volkes gesprochen haben und daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit, man kann fast vom ganzen deutschen Volk sprechen, den Friedensschritt der neuen Regierung, die tatsächlich eine demokratische Regierung ist, billigt und sich zu eigen gemacht hat. Der Kanzler hat ausdrücklich erklärt, daß er im Namen des deutschen Volkes spreche und Präsident Fehrenbach sagte wörtlich: „Deshalb begrüßen wir den mitgeteilten Schritt der Regierung, der uns eine, wenn auch nur unbestimmte Aussicht auf den Frieden eröffnet, und im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages, dessen große Mehrheit mit diesem bedeutungsvollen Schritt einverstanden ist, erkläre ich, daß wir das Friedensangebot billigen und uns zu eigen machen." In der lebhaften Zustimmung des Reichstags, die diesen Worten folgte, mag Wilson erkennen, daß das deutsche Volk es ist, welches sich an ihn wendet. Wenn er es in einer früheren Kundgebung ehrlich gemeint hat, in der er sagte, daß Amerika nicht das deutsche Volk bekämpfe und es nicht vernichten wolle, dann möge er dies jetzt wahr machen, indem er mit dem deutschen Volke Frieden schließt. Im übrigen steht fest, daß die Note auch die volle Zustimmung „aller dazu berufenen Stellen im Reiche gefunden" hat. Das hat der Kanzler bekundet.

Nach diesen Gedankengängen wird also die Antwort der deutschen Regierung sich bewegen können und hoffentlich die Hindernisse hinwegräumen, die nach dieser Richtung hin bei Wilson noch bestehen. Bleibt noch die vorgeschlagene Räumung der besetzten Gebiete im Westen vor Eröffnung des Waffenstillstandes. Wir haben darüber gestern schon an dieser Stelle eine Ansicht geäußert. Ueber diese Frage zu entscheiden ist Sache der Heeresleitung und entzieht sich aus bekannten Gründen der Beurteilung und Erörterung. Wir dürfen aber gewiß sein, daß sie sich so entscheiden wird, wie es dem Wohle von Heer und Volk entspricht. Unser Ersuchen um Waffenstillstand und Frieden ist keine Verzweiflungstat. Wir wollen nur aus ehrlichem Herzen die Wiederkehr des Friedens und die Ordnung der internationalen Verhältnisse, damit Deutschland in Gemeinschaft mit den andern Völkern, die alle gleichen Rechts und gleicher Pflichten sein sollen, die Werke des Friedens errichten kann. Unsere neue Regierung steht vor einer schweren, schicksalswendenden Aufgabe; möge es ihr gelingen, sie im Einverständnis mit dem deutschen Volke so zu lösen, daß dem Weltkrieg durch Gemeinsamkeitsarbeit mit Wilson ein Ende gemacht werden könne. Noch lebt diese Hoffnung in Millionen Herzen; der Weg dahin ist durch Wilsons Antwort offen. Mit ruhiger Festigkeit sehen wir der weiteren Entwicklung entgegen, bei der es freilich nicht allein auf Wilson, sondern auch auf die anderen Westfeinde ankommt.

Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Okt. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsflügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung auf Le Cateau führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Walincourt-Elincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem südlichen Flügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montbrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von Fresnoy-Le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen die Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippe und westlich der Aisnes unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstreckten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etiennes brach der Feind in unsere Linie ein. Ein in den Nachmittagstunden angesetzter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück.

An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Oertliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrande des Argonner Waldes und im Aires-Tal wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Consenvoye eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Abendbericht.

WTB Berlin, 9. Okt., abends. Amtlich.

An der Schlachtfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maasufern haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wenn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht: Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Schiller.

Erfüllet diese Pflicht! Zeichnet die Neunte!

Der deutsche Kaiser für den Völkerbund.

Ein vor einiger Zeit erschienenes Buch des englischen Schriftstellers E. Dillon „Die Dämmerung Rußlands", enthält einen interessanten Hinweis darauf, wer der erste Förderer und Befürworter der Idee eines Völkerbundes unter den modernen Fürsten war. Nach dem Zeugnis des Engländers, der mit dem russischen Minister Witte nahe befreundet war, hatte Kaiser Wilhelm schon im Jahre 1905, als Witte in Rominten sein Gast war, dem russischen Minister die Idee eines europäischen Völkerbundes entwickelt, der dem übermäßigen Wettrüsten und der Spannung, die über Europa lag, ein Ende machen sollte. Nach Wittes Auffassung, die auch Kaiser Wilhelm teilte, war allerdings die erste Voraussetzung dazu die Beseitigung des deutsch-französischen Konflikts. Dillon, der die Gedankengänge Kaiser Wilhelms von Witte selbst erfuhr, teilt darüber mit, daß gerade der deutsche Charakter nach der Ansicht des Kaisers sich den sozialen Notwendigkeiten besser anpasse als irgendein anderer, und daß daher die anderen Völker Europas, wenn sie von diesem Charakter annähmen, Vorteile haben könnten. Es sei daher nützlich, eine engere Gemeinschaft und mehr Vertrautheit miteinander herzustellen. Die den Bund bildenden Mächte sollten sich zu einer ziemlich lockern Staatengemeinschaft zusammentun, etwa wie sie das Deutsche Reich darstellt. Der Kaiser glaubte, so erzählt Dillon, daß es auf diese Weise möglich sein werde, den Krieg auszumerzen aus der europäischen Politik und der Menschlichkeit eine friedlichere Zukunft als bisher zu bereiten. Der englische Schriftsteller erzählt in seinem Buche, daß er, wie auch Witte, von der restlosen Aufrichtigkeit Kaiser Wilhelms überzeugt war, und der Engländer, der kein Deutschenfreund ist, spricht mit Anerkennung von der idealen Auffassung, die in den Worten des Kaisers zutage trat. Diese ideale Auffassung des Kaisers ist inzwischen an der harten Welt der Wirklichkeit zerschellt. Aber es ist nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern auch von aktuellster politischer Bedeutung, daran zu erinnern, daß auf Grund der Bekundung eines der bekanntesten englischen Publizisten der deutsche Kaiser schon im Jahre 1905 die Anschauungen vertreten hat, die jetzt infolge ähnlicher Ansichten des Präsidenten Wilson zur Grundlage der Friedensverhandlungen gemacht werden sollen.

Kriegsminister von Stein zurückgetreten.

WTB **Berlin**, 9. Okt. Wie wir hören, ist der Kriegsminister General der Artillerie von Stein auf seinen Wunsch von seinem Amt als Staats- und Kriegsminister enthoben worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des Feld-Artillerie-Regiments 33 ernannt worden. Ueber eine weitere Verwendung ist Bestimmung noch nicht getroffen. Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamtes Generalmajor von Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

*

Der neue Kriegsminister.

hb **Berlin**, 9. Okt. (Privattelegr.) Der neue Kriegsminister General Heinrich Scheuch ist der erste Elsässer an der Spitze der preußischen Militärverwaltung. Er ist in Schlettstadt geboren. Kam 1883 nach seiner Entlassung aus dem Kadettenkorps als Leutnant zum 1. badischen Infanterie-Regiment 112, war dann im 7. badischen Infanterie-Regiment 142 Bataillons-Adjutant und wurde nach dem Besuch der Kriegsakademie 1897 zum Hauptmann befördert und als Adjutant des Direktors des Armeeverwaltungs-Departements ins Kriegsministerium berufen. Mit kurzen Unterbrechungen war er seitdem im militärischen Waffendienst tätig, seit Juli 1913 als Chef des Zentraldepartements des Kriegsministeriums. In dieser Stellung wurde er 1916 zum Generalmajor befördert. Als Mitte August 1917 General Gröner von der Leitung des Kriegsamtes zurücktrat, übernahm er dessen Posten und hatte seitdem Gelegenheit, im Verkehr mit Industrie, Landwirtschaft und Gewerkschaften einen Einblick in unsere wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse zu gewinnen. Auch mit dem Parlament wußte er vielfach Beziehungen anzuknüpfen. Vor einigen Monaten wurde ihm der Orden Pour le Merite verliehen.

Der neue Friedensschritt.

Der Papst und das Friedensangebot.

hb **Zürich**, 9. Okt. Wie die katholischen „Neuen Zürcher Nachr." nach der „Voss. Ztg." melden, wird der Papst alles aufbieten, damit keine Absage auf das Friedensangebot der deutschen Regierung erfolgt.

Englische Auffassung.

WTB **London**, 9. Okt. Wie Reuter erfährt, werden in gut unterrichteten Kreisen nach sorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an Wilson folgende Kommentare gegeben:

Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt sein mag, für sich in Anspruch zu nehmen, daß er ein Mann von liberalen Ansichten auch vor diesen Ereignissen war, so wie das Wort liberal in Deutschland verstanden wird. Aber es bleibt noch abzuwarten, ob der Druck der militärischen Ereignisse genügend groß gewesen ist, um die Masse des deutschen Volkes zu überreden, dauernd die Partei dieses Liberalismus zu ergreifen. Mit andern Worten: Hat er die Macht, diese Ansicht allen Teilen des deutschen Volkes aufzuzwingen, obwohl er zweifellos aufrichtig diese Ansichten vertritt? Die Bekehrung Deutschlands zu liberalen Ideen, wie sie in dem Gegensatz zwischen der Reichstagsrede des Prinzen Max und den neulichen Aeußerungen v. Payers gekennzeichnet ist, hat sehr plötzlich stattgefunden, und es bleibt abzuwarten, ob sie dauernd sein wird. Der Vergleich zwischen dem Text der Note an Wilson und der Rede des Prinzen Max weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Botschaft des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar und seine spätern Erklärungen als Grundlage für Friedensverhandlungen annimmt, sagt der Kanzler, daß er sich auf den Boden des Mehrheitsprogramms stellt, und wenn dieses Programm so ist, wie es in der Presse mitgeteilt worden ist, so werden die Differenzen sofort deutlich werden. Angesichts dieser Verschiedenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, des internationalen Dokuments, das an Wilson gerichtet ist, oder der an das deutsche Volk gerichteten Erklärung im Reichstage. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielleicht absichtlich unbestimmt.

Weitere englische Pressestimmen.

WTB **Amsterdam**, 9. Okt. Nach einer Reutermeldung schreibt die „Times": Der von Deutschland gemachte Vorschlag erfordert eine überlegte Antwort, aber er ist viel zu durchsichtig, als daß Unsicherheit über die Art der Antwort herrschen könnte. In allen alliierten Ländern wird der entschiedene Wille genährt, daß die vor uns liegende Aufgabe bis zum letzten Ende durchgeführt werden soll. Die Demokratisierung Deutschlands ist eine der elementaren Sicherstellungen gegen die Wiederholungen des Krieges, aber wir könnten keinen größeren Irrtum begehen, als wenn wir die Deutschen annehmen ließen, daß selbst eine echte innere Revolution einen Ersatz für die volle Erfüllung der Verpflichtung bilden könnte, die sie der außerhalb liegenden Welt gegenüber übernommen haben. Die Hauptsache für die Alliierten sind weder die häuslichen Experimente des Kanzlers noch seine Ansichten über unsere Regierungsmethode, sondern die Einleibung der Schuldner seines Landes, die freventliche Verletzung der Zivilisation und diese Zahlung kann nicht in Worten geschehen.

Nach den Morgenzeitungen kann die Antwort der Alliierten auf den deutschen Vorschlag eines Waffenstillstandes am besten als einmütig, Ablehnung bezeichnet werden. „Daily Telegraph" schreibt: Wilson wird wahrscheinlich auf die Friedensnote eine begründete Antwort geben, aber da die ganze amerikanische Presse einmütig gegen den Vorschlag spricht können wir deutlich voraussehen, welche Stellung Washington einnehmen wird. — „Morningpost" legt den Nachdruck darauf, daß Deutschland sich bedingungslos ergeben müsse. — „Daily Chronicle" schreibt: Bis wir unserer Macht versichert sind, den Frieden zu unseren Bedingungen zu erzwingen, müssen wir fordern, diese Macht durch unsere gegenwärtige Methode unter Leitung von Foch zu steigern. — „Daily Mail" sagt: Die deutsche Forderung eines Waffenstillstandes hat nur die vollständige Einmütigkeit der freien Welt erwiesen, keine Bedingungen außer der bedingungslosen Uebergabe anzunehmen. — „Daily Expreß" meint: Der Friedensvorschlag ist eine Friedensintrige, die mißglückt ist, weil niemand Deutschlands Worten glauben will. — „Daily News schreiben: Die militärischen Herrscher Deutschlands haben gesagt, daß sie für eine ehrenvolle Verständigung unfähig sind, und Prinz Max von Baden nimmt sich vor, zu beweisen, daß die Macht aus den Händen der Militärs an die Vertreter der bürgerlichen Gewalt übergegangen ist. Seine Worte sind klug gewählt, aber ihre Bedeutung ist klar, sie liegt darin, daß auf den Ehrgeiz der Alldeutschen verzichtet wird. Deutschland will eine Nation sein, die sich selbst regiert und den Militärdespotismus Preußens beseitigt. Wilson und die Alliierten wollen Bürgschaften dafür, daß dieser Entschluß wirklich feststeht. Wenn es sich in der Tat so verhält, so ist der Sieg, für den die Alliierten kämpfen, in Sicht, wenn die Rede des Prinzen Max von Baden den Geist Deutschlands vergegenwärtigt, so bedeutet das, daß das Ziel erreicht ist und daß der preußische Militarismus bezwungen ist. Die Welt will Wilsons Antwort mit Vertrauen in seine Weisheit abwarten. Wir können annehmen, daß sie die Entscheidung der europäischen Alliierten repräsentieren wird.

Französische Urteile.

hb **Lugano**, 9. Okt. Der offiziös unterrichtete Pariser Korrespondent des „Secolo" schildert die große Freude, die in Paris über den neuen Friedensschritt der deutschen Regierung herrsche. Man habe den Frieden

erst im neuen Jahr erwartet, und jetzt biete er sich bereits im Herbst dar. Allgemein halte man die Absicht des Feindes für ehrlich, doch fürchte man, daß ein Waffenstillstand den Deutschen gestatten könnte, neue Rüstungen zu bewirken, um den Krieg unter besseren Aussichten wieder aufzunehmen. Wie dem auch sei, nicht Wilson, sondern Foch müsse über die Bedingungen des Waffenstillstandes entscheiden.

WTB Bern, 9. Okt. Die meisten französischen Blätter vertreten den Standpunkt, das Angebot des Waffenstillstandes sei unannehmbar, weil die Mittel- [illegible] nehmen, sondern lediglich zur Grundlage von Diskussionen machen wollen. Die Vorschläge Wilsons seien erst dann von den Mittelmächten anzunehmen, wenn diese sich bereit erklären, noch vor Beginn der Verhandlungen die von ihnen besetzten Gebiete einschließlich Elsaß-Lothringen zu räumen. — „Demos" polemisiert gegen den Prinzenkanzler. Man könne Deutschland nicht trauen. Die besetzten Gebiete würden von ihm weiter als Pfänder zurückbehalten und Elsaß-Lothringen behalten werden. Die abermals düpierte Entente müsse unter der Last einer furchtbaren Erbschaft verhandeln, ihr Blut wäre umsonst geflossen, der Krieg müßte von neuem beginnen oder ein unheilvoller Frieden unterzeichnet werden. — „Homme Libre" erklärt: In all seiner Perfidie überrascht uns das deutsche Manöver nicht. Das Deutschland des Prinzen Max, Scheidemanns und Erzbergers ist immer noch das kaiserliche, das Preußendeutschland. Wir sind auf dem Friedenswege, aber die Vorschläge des Kanzlers sind ungenügend. Wir können uns mit einem autonomen Elsaß nicht zufrieden geben, wir fordern volle Wiedergutmachung für die Vergangenheit und Sicherung für die Zukunft. In diesen beiden wichtigen Punkten bleibt der Kanzler stumm. Der Krieg dauert fort!

bb Genf, 9. Okt. Gustave Hervé schreibt in der „Victoire": „Unsere Erfolge haben die preußische Junkerkaste zu einer ersten Kapitulation vor dem demokratischen Geiste gezwungen. Deutschland wird zum ersten Male ein Ministerium haben, das aus Abgeordneten der Reichstagsmehrheit besteht, dem Zentrum, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie. Natürlich handelt es sich nur um eine Verfassung der Mehrheitssozialisten, denn die Mitglieder der sozialistischen Minderheit sind in Deutschland wie in allen Ländern Bolschewiki, die sich nur dazu eignen, ihre Länder in den Zustand zu versetzen, in den die russischen Bolschewiki Rußland gebracht haben. An der Spitze dieses Ministeriums von Abgeordneten steht kein Abgeordneter, sondern ein Prinz, aber ein Prinz, der, wie es scheint, der Mehrheit Garantien bietet. Man schreibt ihm liberale Ansichten zu in dem heißen Wunsch nach einem Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte. Es ist möglich, daß wir vor einem ernsten Versuch stehen. Deutschland nach einem parlamentarischen Regime zu orientieren. Der Bankerott der autokratischen Regierung, die es fertig gebracht hat, die ganze Welt gegen Deutschland aufzubauen, hat die Führung eines parlamentarischen Regimes in Deutschland unvermeidlich gemacht. In den parlamentarischen und demokratischen Ländern der Entente haben wir keinen Grund, uns wegen dieser ersten Kapitulation der preußischen Junker vor der Souveränität des Volkes zu betrüben." Hervé schreibt zum Schluß, er möchte dem Prinzen von Baden und Scheidemann den guten Rat erteilen, nicht auf die Hilfe der französischen Bolschewiki zu rechnen.

* Genf, 9. Okt. Gegenüber der schroff ablehnenden Sprache der Regierungspresse klingen die Ausführungen der sozialistischen Blätter „La Bataille", „Le Populaire" und „Humanité" himmelweit verschieden. Sie verlangen energisch die Anbahnung einer Diskussion. Longuet schreibt im „Populaire": Die Meute der Kriegshetzer heult wütend und verlangt höhnische Abweisung des Angebotes, obwohl ganz Frankreich wisse, welche furchtbaren Opfer die Offensive Fochs kostet und daß selbst vorsichtige Beurteiler die deutschen Kräfte noch auf mindestens neun Millionen Soldaten schätzen. Die Feinde sind keineswegs erschüttert. Für die Sozialisten beginne jetzt die Stunde des Handelns. — An anderer Stelle schreibt „Le Populaire": Das Proletariat des Verbandes harrt erwartungsschauernd der Antwort Wilsons, welche bejahend sein müsse, sonst seien die Folgen unausdenkbar.

Die Auffassung in Schweizer Kreisen.

* Genf, 9. Okt. In den neutralen Kreisen verhält man sich andauernd skeptisch. Von Clemenceau sei eine Nachgiebigkeit nicht zu erwarten. Amerika sei chauvinistisch überhitzt. Die Hoffnung beruhe auf England, welches einen überragenden Einfluß Amerikas fürchte und deshalb einlenken möchte. Jedenfalls habe das Angebot bereits keimende folgenschwere Gegensätze im Lager des Verbandes geweckt.

Die rumänische Presse.

WTB Bukarest, 10. Okt. Der Vertreter der Transozeangesellschaft meldet: Die rumänische Presse begrüßt mit warmer Sympathie die Einführung des demokratischen Regimes in Deutschland, von dem sie eine Annäherung zwischen beiden feindlichen Mächtegruppen und den Abschluß des von allen Völkern sehnlichst erwarteten Friedens annimmt. Auch für Rumänien, welches durch seine geographische Lage und wirtschaftlichen Interessen stets auf die Mittelmächte angewiesen bleibt, wird ein demokratisches Deutschland wichtige Folgen in sich schließen. Das Friedensangebot des demokratischen Deutschland wird die eröffnete Aussicht auf den Weltfrieden erfüllen. Die Blätter betonen, das rumänische Volk sei freudiger Hoffnung für seine eigene Zukunft. Ein auf der Grundlage der Völkergerechtigkeit zustande gekommener Frieden, so schreibt das volkstümliche Blatt „Lumina" wird auch Rumänien gestatten, seine Wunden zu heilen und in Freiheit und Demokratie auf gesunden Grundlagen das infolge des Sturmes von außen und schwerer innerer Fehler zusammengebrochene Staatsgebäude wieder aufzubauen.

Was man uns zumutet.

* Amsterdam, 9. Okt. Reuter meldet aus Washington: Im Senat hat Senator Cumber eine Resolution beantragt, die verlangt, daß vor dem Waffenstillstand Deutschland sein ganzes Heer entwaffnen, seine Flotte ausliefern, Schadenersatz für die zerstörten Städte bezahlen, Elsaß-Lothringen zurückgeben und die französische Kriegsentschädigung von 1870 zurückerstatten müsse. Senator Lodge erklärte, daß ein vollständiger militärischer Sieg davongetragen und Deutschland gezwungen werden muß, um Frieden zu bitten.

Warum an Wilson?

bb. Berlin, 9. Okt. Zur Frage, warum die deutsche Friedensnote nicht direkt an alle kriegführenden Mächte, sondern auf dem Wege über den Präsidenten Wilson an sie gerichtet werde, wird im „Vorwärts" geschrieben: Mit der Annahme des Wilsonschen Programms hat die deutsche Regierung einen Schritt getan, dessen Bedeutung neben der sachlichen Seite auch darin liegt, daß damit dem Präsidenten Wilson ein Vertrauensvotum weittragendster Art ausgestellt worden ist. Dieses Vertrauen gilt der Aufrichtigkeit der idealen Weltanschauung, die in den Kundgebungen des Präsidenten stets zum Ausdruck gekommen ist. Aus dieser Auffassung erwächst die Erwartung, daß Wilson das von ihm aufgestellte Prinzip Deutschland gegenüber in einer Weise einhalten wird, die sich aus seiner gerechten Anwendung ergibt, und dabei auch den Interessen unseres Volkes entspricht. Der Präsident hat immer zum Ausdruck gebracht, daß sein Programm als unteilbares Ganzes aufzufassen ist. Das deutsche Angebot hat sich in dem Erkennen, daß auch damit ein Gebot der Gerechtigkeit erfüllt wird, dieser Voraussetzung angeschlossen, da das Programm Wilsons sich auf ein einziges Prinzip aufbaut. Das Vertrauen das das deutsche Volk so zum Ausdruck bringt, läßt uns in Ruhe die Antwort abwarten.

Ein englisches Stimmungsbild aus Amerika.

* Amsterdam, 9. Okt. „Daily News" meldet aus New York: Das deutsche Friedensangebot hat ungeheueres Aufsehen hervorgerufen. Die Nation und die Regierung haben davon Kenntnis genommen als von einem deutlichen Beweis des bevorstehenden Sieges der Alliierten. Ohne Frage kann festgestellt werden, daß kein Waffenstillstand erlaubt wird, und daß weder die Kriegsoperationen noch die Vorbereitungen hier zu Lande für die zerschmetternde Frühlingsoffensive aufhören werden. Augenblicklich steht die Sache so, daß das jetzige deutsche Kabinett von einer Laune die es wieder in die Reaktion stürzen kann, abhängt. Amerika hat deshalb ernstes Mißtrauen. Eine wirklich führende Lage für Reichstag und Preußischen Landtag mit Abschaffung des Bundesrates oder dessen Reform in dem Sinne, daß die Mitglieder gewählt werden, kommt an erster Stelle in Betracht, wenn er Vertrauen hervorrufen will. Die amerikanischen Diplomaten, die im Anfang des Krieges mit Dr. Solf bekannt geworden sind, schätzen ihn, aber man traut Scheidemann nicht (!). Wilsons Mitteilung, nicht mit der deutschen Autokratie verhandeln zu wollen, wird ganz sicher der Leitfaden seiner Haltung werden. Amerikas Haltung kann man nur verstehen, wenn man die Geschichte des Landes betrachtet. Es hat drei große Kriege geführt und alle gewonnen. Dadurch hat es an erster Stelle seine Unabhängigkeit, an zweiter Stelle die Monroelehre gegen Spanien befestigt. Von dem gegenwärtigen Kriege erwartet Amerika derart entscheidende und eingreifende Erfolge, wie sie bis jetzt in der Welt unbekannt gewesen sind. Man müsse aufpassen vor den deutschen Machenschaften. Ist die neue deutsche Regierung eine neue? Oder ist die ganze Sache nur ein Manöver? Worte könne man nicht annehmen als Buße für sündige Taten. Bürgschaften müßten gegeben werden.

Dämpfung der friedensfreundlichen Stimmung in Italien.

WTB Bern, 8. Okt. Ein Beweis für den ungeheuren Nachhall, welchen das Waffenstillstandsangebot durch die Zentralmächte bei der italienischen Bevölkerung gefunden hat, ist der gewaltige Propagandaapparat, der von Regierung und Presse dagegen in Bewegung gesetzt wird. Millionenfach wurden Manifeste verteilt, die das Volk zum Durchhalten auffordern. Alle volkstümlichen Redner wurden mobilisiert, um im ganzen Lande, besonders bei der Landbevölkerung, die friedensfreundliche Stimmung zu dämpfen und das Volk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Italien aus einem starrköpfigen, übereilten Friedenswillen erwachsen könnten. An erster Stelle veröffentlichen die italienischen Blätter eine Proklamation des Generals Diaz an das Heer. In gehäuft gehaltenen Worten wird darauf die Möglichkeit hingewiesen, daß Italien sich zu weiteren militärischen Anstrengungen bereit halten müsse, falls dem feindlichen Angebot nicht die nötigen Garantien folgten. Auch amerikanische Meldungen über die Kriegshandlungen und Truppentransporte werden zur Stimmungsmache benutzt.

Vorläufig keine Antwort auf den österreichischen Vorschlag.

WTB Washington, 8. Okt. Amtlich wird bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge augenblicklich nicht in Erwägung gezogen wird.

Schultze-Gaevernitz über Wilson.

bb Berlin, 9. Okt. Ueber die Haltung des Präsidenten Wilson vor Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Weltkrieg gibt der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Prof. v. Schultze-Gaevernitz in der „Vossischen Zeitung" eine Darstellung, der er voranschickt, daß er die Entwicklung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses genau habe verfolgen können. Er schreibt dann:

„Zu Beginn des Krieges war die breite Stimmung in den Vereinigten Staaten neutral, aber englandfeindlich. Man sah den Krieg als ein „Verbrechen" an, dem man fernbleiben wollte. Zunächst wurde die Stimmung zu unseren Ungunsten beeinflußt durch die deutsche Invasion in Belgien, eine Maßnahme nicht nur strategischer, sondern von ungeheurer politischer und moralischer Tragweite. Umgeworfen wurde die Stimmung durch den Lusitania-Fall. Damals verlangte die öffentliche Meinung, so auch die einflußreichen amerikanischen Universitäten, gebieterisch den Krieg. Wilsons persönliches Verdienst war es, den Krieg damals vermieden zu haben — gegen die „aktivistischen" Republikaner, welche Wilson der Schwäche gegenüber Deutschland bezichtigten. Wilson erklärte sich öffentlich zunächst für die altüberlieferte Nichteinmischung in europäische Händel. Die im eigenen Lande vielangefeindete Munitionsausfuhr rechtfertigte er damit, daß auch Deutschland unbestrittenermaßen und ohne das Völkerrecht zu verletzen, während des russisch-japanischen Krieges erhebliche Mengen an Kriegsmaterial ausgeführt hatte, und zwar aus geographischen Gründen auch nur an eine der kriegführenden Parteien, nämlich Rußland. Zum Eingreifen sollte er sich nur verpflichtet, soweit amerikanische Interessen durch Völkerrechtsverletzungen der kriegführenden Parteien beeinträchtigt wurden. Wilson gelaufe, feststellen zu müssen, daß sowohl England wie Deutschland im Weltkriege das Völkerrecht verletzten. Indem England die Neutralen blockierte und Nahrungsmittel für die deutsche Zivilbevölkerung nicht hereinließ, verletzte es amerikanische Vermögensinteressen. Wilson erklärte, diese Verletzung durch Schadenersatzansprüche gegen England gut machen zu wollen. Deutschland verletzte nach Wilsons Auffassung das Völkerrecht, indem es durch seine U-Boote ohne Warnung neutrale Schiffe torpedierte, also ohne der Besatzung Gelegenheit zur Rettung zu geben. Menschliches Leben sei mit vermögensrechtlichem Schadenersatz nicht zu vergüten, daher sei der Krieg mit Deutschland unvermeidlich, falls Deutschland auf dieser Methode bestände. Diese Argumentation hat Wilson uns mehr als einmal kundgegeben, über die der deutsche Botschafter der Reichsregierung keinen Zweifel gelassen hat. Als Deutschland im Frühjahr 1916 in der U-Bootsfrage gelegentlich des sogenannten Sussex-Falles zurückwich, geschah dies unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten für den Frieden sich bemühen würden. Wilson ging eifrig auf diesen Vorschlag ein, erklärte jedoch, einige Zeit zu gebrauchen, bis die öffentliche Meinung sich beruhigt habe; auch konnte er vor seiner Neuwahl, die höchst ungewiß war, nichts ausrichten, denn ein so unsicherer Friedensvermittler kam nicht in Betracht. Wilson wurde als Friedenserhalter und Friedensvermittler gewählt, wobei die pazifistischen Mittel- und Weststaaten, sowie die Amerikaner deutschen Ursprungs den Ausschlag gaben. Friedensvermittler zu sein, war Wilsons persönlicher Ehrgeiz. Die Nation war des Krieges totmüde. Hughes fiel, weil Roosevelt, der als Kriegsanwalt galt, für ihn eintrat. Die breite öffentliche Meinung wurde Deutschlands zusehends geneigter. Im Herbst 1916 bereitete Wilson die Friedensaktion vor, zögerte jedoch, die von ihm schon im Oktober 1916 geschriebene Friedensnote herauszubringen, weil er die öffentliche Meinung seines Landes noch nicht für reif hielt, bis das deutsche Friedensangebot überraschend in die Welt trat. Trotz der höhnischen Antwort, die das deutsche Friedensangebot durch Lloyd George erfuhr — eine Antwort, welche Wilson ausdrücklich als „unannehmbar" für Deutschland bezeichnete — gab Wilson seine Friedensaktion nicht auf. Nachdem England seine Bedingungen öffentlich kundgegeben hatte, forderte Wilson Deutschland auf, das gleiche zu tun. Deutschland sandte hierauf in vortrefflicher Weise seine durchaus maßvollen Friedensvorschläge, die trotz ihrer Vertraulichkeit in die amerikanische Presse kamen. Nachdem nunmehr England vertraulich an Wilson erklärt hatte, daß seine offiziellen Bedingungen nicht das letzte Wort seien, glaubte Wilson den Frieden ohne Sieger und Besiegte in erreichbarer Nähe: Frühjahr 1917. Nun erfolgte Wilsons große Rede an den Senat, Januar 1917, welche einen Frieden ohne Annexionen, den Weltfriedensbund der Regierung aller Völker unter Zustimmung der Regierten, also ein türkisches Konstantinopel, ein deutsches Elsaß-Lothringen, vor allem aber „freie Meere" vertrat, womit die englische Blockadepolitik verurteilt wurde. Ich habe damals — selbstverständlicherweise nicht ohne Erlaubnis unserer Zensurbehörde — einen ausführlichen Funkspruch mit warmer Zustimmung an eine mir befreundete amerikanische Zeitung gesandt. Wilson wurde mit Vorwürfen überschüttet, für Deutschland Partei genommen zu haben. Aber die öffentliche Meinung der Mittel- und Weststaaten war im Laufe des Jahres 1916 für Deutschland umgeschlagen und wäre es noch mehr ohne die Zwangsausfuhr belgischer Arbeiter. Man wollte den Frieden. Die Entente zitterte, daß Wilson und Deutschland sich die Hand reichen könnten, wobei Wilson als Druckmittel gegen England das Embargo, das heißt das Verbot der Ausfuhr amerikanischer Waren nach England in der Hand hielt, das Englands Kriegführung lahmlegen hätte. Statt dessen erklärte Deutschland in unerwarteter Weise den rücksichtslosen U-Bootskrieg. Der Krieg mit den Vereinigten Staaten war damit unvermeidlich geworden. Ich selbst habe bereits im Herbst 1916 den leitenden Stellen unserer Regierung eine Ausführung unterbreitet des Inhalts, daß im Kriegsfalle die Vereinigten Staaten die allgemeine Wehrpflicht allgemein einführen würden, daß sie 1917 zunächst Kriegsmaterial, dagegen 1918 allmonatlich gegen 100—300 000 Mann der Entente zur Verfügung stellen würden. Diese Ausführung blieb jedoch wirkungslos gegenüber dem „Optimismus" derer, die das Eingreifen der Vereinigten Staaten in den Krieg „gleichmut" bezeichneten.

Heute besitzen wir eine Regierung des Volkswertrauens, welche sich durchzusetzen stark genug ist. Daher ist es erklärlich, daß ihre erste Handlung der Versuch war, den im Januar 1917 so jäh abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen. Nunmehr ist es an Wilson zu zeigen, ob er zu seinen Worten steht, und ob seine Reden, deren Inhalt die große Mehrheit des deutschen Volkes als den Beginn eines neuen Menschheitsalters begrüßt hat, mehr als bloße Reden gewesen sind. Das Wort, daß der Krieg gegen Deutschland ein „Freiheitskrieg" sei, ist eine offenbare und bewußte Unwahrheit geworden, denn ein neues freiheitliches Deutschland ist geboren.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Der Regierungsbeginn der Entente in Bulgarien.

WTB Sofia, 8. Okt. Der Vertreter der Trans-Ozean-Gesellschaft meldet: Heute vormittag fand im Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Morfoff, Generaldirektor der Eisenbahnen und Telegraphen, General Lukeff des französischen Obersten Drouiot und zwei englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Uebernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen und des Telegraphen und der Telephone durch eine Entente-Kontrollkommission, sowie eine Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Ententetruppen zu der vertragsmäßig stattfindenden Besetzung der strategischen Punkte in Bulgarien.

Statt Frieden Okkupation und Krieg.

WTB Sofia, 8. Okt. Gestern wurde Gueschowo an der altbulgarischen Grenze von der Entente besetzt, heute Kuestendil. In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Kuestendil. Von den unter den Waffen behaltenen fünf Jahrgängen der bulgarischen Truppen (Jahrgänge 38 bis 42) werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgerichtet. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugestandene Truppenmacht. Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg.

Die Lage in Rußland.

Samara von den Bolschewisten genommen.

WTB Moskau, 9. Okt. (P. T. A.) Am 7. Oktober um 8 Uhr abends wurde Samara von unseren tapferen Truppen eingenommen, die mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt wurden. Noch vor der Einnahme hatten sich die Arbeiter gegen die Tschecho-Slowaken erhoben. Die Siegesbeute, die unsern Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick auch nicht annähernd übersehen. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den wuchtigen Schlägen der Roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unsern Händen und werden wir das für das hungernde Sowjet-Rußland so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampfe für die Ideale des Kommunismus.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB Wien, 9. Okt. Amtlich.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gebirgsfront eine beträchtliche Steigerung. Im Daonetale, an der Etsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte Elbassan eingerückt. Im südlichen Altserbien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschalleutnants Metzger rühmlichst Anteil.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Bericht.

WTB Konstantinopel, 8. Okt. Tagesbericht. Palästinafront: Der Feind drang auch gestern nicht über die allgemeine Linie Beirut—Jable hinaus. Sonst keine Gefechtshandlung. — Von den anderen Fronten nichts Neues.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 8. Okt. nachm. Nachts Geschützkampf in der Gegend nördlich St. Quentin. An der Cuppes-Front erreichen die Franzosen die Ränder von Condé und dringen in Jolesmes vor. Unsere Linie setzten nach heftiger feindlicher Gegenangriffe, die vergeblich blieben, in den Besitz von Vaquerette.

Engl. Bericht vom 8. Okt. Zwischen 4,30 Uhr und 5,10 Uhr heute früh griffen die dritte und vierte Armee an einer Front von etwa 10 Meilen zwischen St. Quentin und Gouzeaucourt an und rückten längs dieser ganzen Front in einer durchschnittlichen Tiefe von etwa drei Meilen vor. Die Nacht war stürmisch und regnerisch gewesen. Die Ansammlung der Truppen war schwierig, der Angriff wurde unaufhaltig niederfallenden Regen vorgetragen. Als der Angriff vorrückte, hellte sich das Wetter auf, was der weiteren Entwicklung der Operationen günstig war, die vom ersten Augenblick an äußerst erfolgreich verliefen. Auf dem äußersten britischen Angriffsflügel warfen die 6. Division und eine Abteilung einer anderen englischen Division den Feind vom Gipfel des Höhenzuges nordöstlich und östlich von Mommbrehain und nahmen den Weiler Beaurevard. Rechts im Zentrum nahm die 30. amerikanische Division, die Truppen aus Nord- und Südkarolina und Tennessee unter General Lewis umfaßt, Brancourt nach heftigem Kampf und weiter nordöstlich Premont und vervollständigte damit den erfolgreichen Vormarsch von über drei Meilen, in dessen Verlauf sie zahlreiche Gehöfte und Gehöfte vom Feinde säuberte. Links von ihr machten englische, schottische und irische Truppen, einschließlich Truppen der 25. und 66. Division gleiche Fortschritte und nahmen am frühen Morgen das Dorf Gernoin. Im Zentrum durchbrachen englische und walliser Truppen der 5. und 21. Division das als Beauvoir-Masnières-Linie bekannte deutsche Verteidigungssystem und nahmen Malincourt und die Grabenlinie westlich von Masnières. Hartnäckiger Widerstand wurde von starken feindlichen Abteilungen mit Maschinengewehren in Villers-Outreaux geleistet. Nach hartem, eine Zeitlang andauernde Ringen setzten sich walliser Truppen in den Besitz des Dorfes. Links im Zentrum durchbrach die 37. und eine neuseeländische Division ebenfalls die Beauvoir-Masnières-Linie und stießen nach Osten tief über sie hinaus. Neuseeländische Truppen stürmten am frühen Morgen Lesdins und nahmen in weiterem Vorrücken Esnes. Am linken Angriffsflügel fanden Truppen der 8., 3. und 61. Division in hartem Kampf um Gouzeaucourt und Metz und längs der Linie der Straße Esnes-Cambrai. In diesem Abschnitt unternahm der Feind einen starken Gegenangriff, wobei er zur Unterstützung seiner Infanterie Tanks vermochte. Nachdem er unsere Truppe eine kurze Strecke zurückgedrängt hatte, wurde der Gegenangriff zum Stehen gebracht. Die feindlichen Tanks wurden außer Gefecht gesetzt. Unsere Truppen nahmen Gouzeaucourt und Metz und nahmen ihren Vormarsch wieder auf. Nördlich der Scarpe gewannen sie die Eisenbahn bei als Fresnes-Rouvroy-Linie bekannten deutschen Grabensystems von der Scarpe bis über Oppy hinaus und nahmen Fresnes, Feuchy, Monchy-Vert und Neuville. Mehrere tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze wurden bei diesen erfolgreichen Operationen eingebracht. Der Fortschritt dauert auf der ganzen Front fort.

Englischer Palästinabericht. Am Nachmittag des 6. Oktober wurden Jaffa und Ramle, die 55 bzw. 40 Meilen nordwestlich Damaskus liegen, von unserer Kavallerie besetzt. Ramle ist der Punkt, wo die feindliche Breitspurbahn von Norden in das 1,05metrige Bahnsystem von Palästina einmündet. Dieses letztere System ist deshalb nutzbringend in unseren Händen. Eine beträchtliche Menge rollendes Material, Munition und Pionierwerkzeuge wurden erbeutet. Eisenbahnstationen und Flugerfelder waren vor der Räumung durch den zurückgehenden Feind in Brand gesteckt worden. Im Küstengebiet räumte der Feind Beirut und ist nach Norden zurückgegangen. Saida wurde am 7. Oktober ohne Widerstand von unseren Truppen besetzt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Westfront.

Douai von den Engländern in Brand geschossen.

WTB Berlin, 9. Okt. Die Stadt Douai brennt als Folge der unaufgefordert englischen Beschießung. Die Tatsache, daß die Engländer Douai mit schwerem

---

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. (15

Trude und Talfer gingen zu Fuß hinter dem Wagen her und als der Regen, wie aus Eimern niedergoß, hüllte der Schäfer seine junge Herrin in den großen Schäfermantel und lachte sie an. „Es war ein schöner Tag, nicht?"

Sie nickte. „Gott hat es gut mit uns gemeint, Talfer. Die Erde gibt ihre Frucht — nun haben wir Brot und die Mühle Arbeit."

Irgend vor Nässe, aber innerlich dankbar gegen Gott betraten sie durch die schmale, gewölbte Pforte die alte Mühle.

Die Ernte war glücklich geborgen; auf dem Gebet der kranken Mutter ruhte offenbar ein Segen. — — — — — — — — — —

In der großen Gesindestube war der Tisch schon gedeckt; es gab volle Schüsseln und Krüge, und so sehr auch draußen der Regen rauschte und auf's Dach der Mühle trommelte — die Schnitter waren guter Laune und manch fröhlich Wort flog von den Lippen, manche Neckerei, manches kecke Scherzwort.

Trude begab sich zu ihrer Mutter, um sich umzukleiden, denn sie war naß bis auf die Haut. Kaum war sie in trockenen Kleidern, so ging ein Heulen, Brausen und Toben durch die Luft, als ob das wilde Heer vorüberraste. Ein furchtbarer Donnerschlag, ein Klirren von Scheiben und ein mörderisches Knattern und Prasseln. „Heiliges Kreuz — Steine und Hagel! Mutter, ach Mutter!"

Die Kranke faltete die Hände. „Im Anfang war das Wort. . .

Trude vermochte nicht zu beten; ihr war die Kehle zugeschnürt. „Mein Garten, ach mein Garten!"

Sie eilte hinaus und sah die Verheerung. . . Ein Hagel von weißen Kugeln, wie aus Maschinengewehren abgeschossen, knallte auf die weiten, unbeschützten Gemüsebeet, ein Trommelfeuer von Himmelsgeschossen. . . . Blätter und Zweige flogen zerfetzt auf die Wege, in wenig Sekunden war alles Grün zermalmt, nur kahle Strünke ragten aus einem weißen Schneefeld hervor. . .

Die Arbeit vieler Wochen war vernichtet.

Trude liefen beim Anblick der traurigen Verwüstung die Tränen über die Wangen. . . „Wieder um eine Hoffnung ärmer," klagte sie. „Warum liegt gerade auf uns der Fluch des Himmels so schwer? . . . Was haben wir verbrochen, Herr, daß Du uns so hart züchtigst?"

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen," suchte ihre Mutter sie zu trösten. „Wenn nur der Blitz nicht einschlägt!"

Aber auch der Blitzschlag kam. . .

Nicht der zündende Blitz aus Himmelshöhen, sondern der heiße Strahl des Hasses, den eine rachsüchtige Hand nach dem Haupte der Unschuldigen schleuderte.

Der Postbote brachte einen kleinen Brief mit flammendrotem Siegel.

Trude kannte Schrift und Siegel — das war der alten Marschallin Hand! . . .

Sie kündigte die 2. Hypothek, die auf der Mühle ruhte. Cristine Wöppermann aus dem Geschlecht der Marschall hatte es verstanden, diese Hypothek in ihre Hand zu bekommen und schoß nun ihre vereisteten Pfeile nach der Mühle. . .

Trude sank am Bette ihrer Mutter in die Knie. „Nun ist alle Arbeit umsonst, Mutter! . . . Nun kommt der Zusammenbruch! . . . Nun vertreibt sie uns aus der Heimat und von der letzten Scholle!"

Und die beiden Frauen hielten sich weinend umschlungen; in banger Qual schlugen ihre Herzen zusammen.

„O Heimat, teure Heimat! . . ." — —

Dreizehntes Kapitel.

Die Heide blühte und es blühte die weiße Erde. . .

Die Pflugschar riß den braunen Heidegrund auf; wie feiner, weißer Opferrauch stieg es da empor, gleich dunklem Blut quoll es aus der Erde.

In die dampfenden Furchen senkten sich breitwürfig die schweren Körner und im Mutterschoß der Erde begann das Keimen, das heilige Werden und Wachsen. Die Sonne lag warm auf dem Saatfeld, vom schwarzen Moor herab rieselten mit fröhlichem Geplauder hundert Wässerlein, tränkten das Neuland, wie eine sorgende Mutter ihr Kindlein, weckten Fruchtbarkeit und wetteiferten mit der Sonne, das Kindlein in der Wiege zu betreuen. Das Blut der Erde gab ihm Mark und Kraft.

Der Heidebach floß wie ein Milchstrom durchs braune Land. An hundert Stellen war sein Grund angebohrt und über den Wiesen blühte es wie weiße Seerosen auf dem murmelnden Wasser. . .

Zwischen Moor und Heidebach lag noch eine große, weite Ebene, die erst der Bebauung harrte, aber vorderhand unangetastet blieb.

Dort war es schön. . . Dort war Jugendland. . .

Trude Marschall saß auf einem bemoosten Stein unter schlanken Birken, hing ihren Jugendträumen nach, blickte in Vergangenheit und Zukunft, schaute ins Leben hinein und betrachtete das Werk, das sie begonnen hatte. —

Rings um sie her lag Sonnengold ausgebreitet wie ein glänzender Teppich und lustig blühte die Heide. Um ihr braunes Gesicht wand sich ein flammender Kranz von zarten Blüten und ein stilles Leuchten stand in ihren ernsten, stillen Augen. Ein zarter Duft entströmte ihrem braunen, rauhen Gewande und den Blüten in ihrem Haar und umfing die lächelnde Königin wie ein sonniger Traum.

Auch Trude, die Herrin der Heide, lächelte, sah dem Flug der Falter zu, die Heidekraut und Ginster umschwärmten und lauschte dem Gesumm der Immen, die aus jeder Blüte ihren Honig tranken.

Ein Lied aus der Jugendzeit ging ihr durch den Sinn und sie sang es leise vor sich hin:

„Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle.
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale.
Der Ginster blüht, der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft —"

„O Heimatzauber — Heimatglück!" jauchzte ihre Seele.

Oft, wenn sie bei ihrem großen Werke, das die Kraft eines Riesen erforderte, hatte verzagen wollen, war sie zur Heide geflüchtet, und wenn die Heimat ihren starken Zauber um sie schlang, empfand sie ihre stärkende Heilkraft an sich selbst. Dann wuchsen ihr Kraft und Mut, stolzer Wille zum Siege erfüllten wie eine verklärende Macht ihre junge Seele, dann leate die Heimat ihren weichen, starken Arm um sie und führte sie aus dem Dunkel heraus ins Licht, in die Sonne. . .

Auch heute fühlte sie ihr Wunderwirken; neugestärkt erhob sie sich und schritt durch die blühende Heide. Dort weidete Jakob Talfer seine Herde. Wie ein Patriarch stand er in der weiten Ebene, ganz in Sonne gehüllt, die blaue Himmelsglocke als goldgesticktes Königszelt über sich.

Als er Trude gewahrte, kam er auf sie zu. „Gottes lieben Gruß, Heideprinzeß!" rief er. „Was soll der alte Talfer?"

Eine Bitte erfüllen. . . Die kleinen Wasserschleusen im Moor müssen jeden Tag dreimal vom Schlamm gereinigt werden, sonst verstopfen sie sich und die heiligen Wasser versiegen. Dann verdorrt die junge Saat und all meine Arbeit ist umsonst, das viele Geld ist in den Sumpf geworfen. Du bist der Hüter meines Werkes —"

„Wohl, wohl, Herrin — ich tue getreulich, was Du befiehlst. Dreimal gehe ich zu den Schleusen, aber die Wasserfrauen und die Heidefräulein zürnen und sinnen Rache, weil wir ihre Ruhe stören."

Trude erhob abwehrend die Hand. „Geh, verscheuch mich mit Unkenruf und Ammenmärchen! Die Heide- und die Wassergeister fürcht ich weniger als die Rache der Menschen —"

„Ja, ich weiß," nickte er mit finsterem Gesicht. „Die Schlange auf Hohenlinden brütet Rache. Kann sie Dir was anhaben?"

„Mehr als Du ahnst —"

„O! . . . Du hast doch das viele Geld für die Steinbrüche erhalten —"

„Das hab ich in die Heide gesteckt, Talfer. Auch die Bohrungen auf Kieselgur haben viel gekostet, desgleichen die Anlage des Gartens. Dazu kommen noch die hohen Doktorrechnungen für die Mutter und die Studienkosten für Karl Heinz — da blieb von der Summe nichts mehr übrig. Und nun hat Frau Wöppermann auch noch die zweite Hypothek gekündigt —"

„Was? . . ." Der Alte schwang seine Schippe wie einen Speer und seine Augen schossen Blitze. „Solch ein Ungeheuer!" brach er los. „Ich wollte es wären noch die alten Ritterzeiten, wo man den Drachen mit Schwert und Speer zu Leibe ging wie St. Jörg, der Drachentöter —"

Trude mußte über diesen kühnen Vergleich lächeln. „Es würde nichts nützen, Talfer," antwortete sie. „Heute kämpft man mit andern Waffen. Die stärkste und mächtigste ist das Gold. Ein armer Wicht kommt nicht auf gegen die Goldfürsten, die das Gold in Scheffeln messen und die Welt regieren. Auch mir fehlt das klingende Metall, darum stockt hier die Arbeit — und am Ende ist alles verloren, was ich an Mühe und Geld aufwendete."

„Das wolle Gott verhüten, Herrin! . . . Wenn nur erst die Moor- und Wasserfrauen versöhnt wären. . ."

„Schweig mir davon, alter Heide," rief Trude unwillig. „Nicht die Gunst der Luft- und Wassergeister brauchen wir, sondern den Segen Gottes. Nicht Dämonen gilt es zu besiegen, sondern den Haß der Menschen." Sie reckte die Arme wie

und schwerstem Kaliber beschossen, wurde deutscherseits bereits seit Wochen gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deutschen eine von ihnen noch besetzte Stadt angezündet hätten, ist zu widersinnig, um berichtigt zu werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Feindliche Treibereien gegen den Prinzen Max von Baden.

hbr **Genf**, 9. Okt. Die Agentur Havas veröffentlichte eine Meldung aus London, in welcher Fragmente reproduziert wurden aus einem Brief, den angeblich Prinz Max von Baden im Dezember 1917 an den Prinzen Alexander von Hohenlohe gesandt haben soll und in welchem er sich in heftigster Weise gegen den Liberalismus und gegen die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli ausgesprochen hat, die dafür eingetreten sein soll, daß Garantien vom Feinde verlangt würden für den Zustand nach dem Kriege. Die Genfer Zeitung „Feuille" hat sich telegraphisch an den Prinzen Alexander von Hohenlohe gewandt und ihn gefragt, ob der Brief authentisch ist und wie er es sich erklärt, daß dieser in die Hände der englischen Regierung gefallen sei. Prinz Hohenlohe hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Ich habe natürlich auf der Reise nicht alle Briefe bei mir, die ich im Laufe des Jahres erhalten habe, aber ich kann jetzt schon sagen, daß der in London veröffentlichte Text in tendenziöser Weise entstellt worden ist. Ich weiß absolut nicht, wie dieser Brief des Prinzen von Baden, der mir vor fast einem Jahre zugegangen ist, in die Hände der Engländer fallen konnte. gez.: Prinz Alexander von Hohenlohe."

(Dieses Verfahren, dem neuen Kanzler aus angeblichen früheren Aeußerungen einen Strick zu drehen, ist kindisch und kindisch. Auch der „Temps", der die Weisungen und das Material dazu sich offenbar am Quai d'Orsay geholt hat, beteiligt sich ausgiebig daran. Es bekundet zu offensichtlich den Wunsch dieser französischen Kreise, einem Rechtsfrieden unter dem alten Vorwand, das deutsche Angebot sei unaufrichtig, auszuweichen, um sich den Gewalt- und Rachefrieden, den man haben möchte, nicht entgehen zu lassen.)

Das türkische Kabinett demissioniert.

WTB **Konstantinopel**, 8. Okt. Wie das Blatt „Vakit" erfährt, überreichte Großwesir Talaat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts, welche angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts ist dem früheren Botschafter in London, Tewfik Pascha, übertragen worden.

Deutsches Reich.

Weitere Aenderungen in der Reichsregierung.

hb Unter den Parlamentariern, deren Eintritt in die Regierung bevorstehen soll, wird jetzt auch der fortschrittliche Abg. Haußmann genannt, der mit der Aufgabe eines politischen Beraters des Reichskanzlers als Unterstaatssekretär in die Reichskanzlei eintreten soll. Zum Staatssekretär von Elsaß-Lothringen soll an Stelle des Freiherrn v. Tschammer der Reichstagsabgeordnete Haug, der bisherige Präsident der zweiten Kammer von Elsaß-Lothringen, ausersehen sein. Als Nachfolger des zurücktretenden Statthalters v. Dallwitz wird neben dem Oberlandesgerichtspräsidenten Franken der Oberbürgermeister von Straßburg, Dr. Schwender, genannt, der eine kurze Zeit Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes gewesen ist. Ueber die Person des neuen Chefs des Geheimen Zivilkabinetts ist noch keine Entscheidung getroffen. Als aussichtsreichster Kandidat wird der frühere Unterstaatssekretär Wahnschaffe genannt. Die Frage der Besetzung des Ministerpräsidiums in Preußen dürfte schon in den allernächsten Tagen geklärt werden. Mit Bestimmtheit verlautet, daß der jetzige Vizepräsident Dr. Friedberg dieses Amt übernehmen wird. Von den Sozialdemokraten soll noch der Abg. Dr. David als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt und Abg. Robert Schmidt als Unterstaatssekretär in das Reichswirtschaftsamt kommen. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger" wird an weiteren Veränderungen in den leitenden Stellen heute angekündigt die Ersetzung des preußischen Landwirtschaftsministers v. Eisenhart-Rothe durch den Abg. Dr. Paasche (Natl.) und des Staatssekretärs v. Waldow durch den Generalsekretär Stegerwald (Zentr.), doch handelt es sich hierbei zunächst nur um Gerüchte.

Die Milderung der Härten des Belagerungszustandes.

hb Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede angekündigte Erlaß des Kaisers an die Militärbefehlshaber, durch den ein enges Verhältnis zwischen den militärischen und den Zivilbehörden hergestellt werden soll, um die gegenwärtigen Härten des Belagerungszustandes zunächst zu mildern, bis die Angelegenheit des Belagerungszustandes gesetzlich neu geregelt werden kann, ist nach Zeitungsmeldungen bereits ergangen. Danach haben sich die kommandierenden Generale gemäß der Ankündigung des Kanzlers in alle nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiete der Zensur und des Vereins- und Versammlungswesens mit den Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen und mit diesen das Einvernehmen herzustellen. Wenn ein Einvernehmen nicht zu erzielen ist, so muß die Angelegenheit dem Obermilitär-Beirat, als welcher weiterhin der Kriegsminister verbleibt, vorgelegt werden. Der Kriegsminister hat darüber in allen diesen Angelegenheiten den Weisungen des Reichskanzlers zu folgen.

Die nächste Reichstagssitzung.

* Präsident Fehrenbach hat die nächste Reichstagssitzung, wie ein Berliner Blatt meldet, auf Sonnabend, den 12. ds. Mts., 1 Uhr mittags einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme von Mitteilungen des Reichskanzlers.

hb Entgegen dieser Meldung sind, wie spätere Nachrichten besagen, bisher über den Zeitpunkt des Wiederzusammentritts des Reichstags noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden. Sein Zusammentritt erfolgt erst nach Eingang der Antwort Wilsons.

Beschleunigung der Landtags-Wahlreform.

* Laut „Berl. Tagebl." sind unter den Parteien des Abgeordnetenhauses Bestrebungen zugange, die Erledigung der Wahlrechtsreform möglichst zu beschleunigen und eine Verständigungsgrundlage zwischen den Fraktionen zu finden, die die Reform im Sinne der Rede des Prinzen Max von Baden durchzuführen bestrebt sind. Die Verhandlungen, die Samstag im Landtage begannen, werden fortgesetzt.

Konservative Totenklagen auf das alte Preußen.

hb Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Wir Preußen wollen uns in dieser ernsten Stunde zusammentun. Mit Wunde und aufgerichtet empfangen wir den vernichtenden Schwertstreich des Sozialismus und der Demokratie. Aus der preußischen Königskrone sind die Juwelen herausgebrochen. Die starken Manner, die das preußische Wappen hüten, sind ihres Rückgrats beraubt. Das stolze und so soziale Suum cuique (Jedem das Seine!), das den hohen Orden vom Schwarzen Adler ziert, hat Platz gemacht dem: Allen alles, dem einzelnen nichts. Es wird kein Preußen mehr geben, wenigstens nur ein geographisches Preußen. . . . Jetzt liegt ihr Werk (der preußischen Könige und Bismarcks) in Trümmern. Brutal schreitet ein Teil des Volkes über den anderen hinweg. Die nationale Kultur wird gelockert, einem verwaschenen Verbrüderungsgedanken, Schule und Kirche sind gefährdet. Das sittliche Empfinden des Einzelnen und die taktvolle Rücksicht, die Menschen untereinander haben sollen, können nicht gedeihen in einem Staate, dessen Grundauffassung es ist, das Einzelindividuum in die Zwangsjacke der Allgemeinheit zu stecken. Wir Deutsche haben den Vorzug der Gründlichkeit, wir neigen auch zum Doktrinarismus. Beide Eigenschaften sind aber nirgends so im Superlativ vertreten wie in der Sozialdemokratie. So wird das neue Regime den preußischen Gedanken, der Deutschland in den Sattel hob, mit Stumpf und Stiel beseitigen wollen; denn er reimt sich nicht mit der Weltauffassung der Sozialisten und Demokraten."

Aehnlich die „Tägliche Rundschau.": „Die Flaggen auf Halbmast! Das alte Preußen und das alte Reich unseres Bismarcks werden zu Grabe getragen. Wir sind nicht besiegt, wir sind nur germürbt worden durch falsche Freunde. Schon jubelt die Demokratie im Innern. Triumphierend schreibt der „Vorwärts": „Bald werden sich die Gefängnisse öffnen, die volle Freiheit der politischen Meinung bald hergestellt sein." Also auch Herrn Liebknechts Stunde wird nunmehr bald schlagen. Darauf haben wir bloß gewartet. Vielleicht kommt noch einmal eine Zeit, da die bürgerlichen Parteien, die der Sozialdemokratie das Sprungbrett boten, mit Heulen und Zähneklappern den Tag verfluchen werden, an dem sie sich das Grab schaufelten."

Vom Volksbund für Freiheit und Vaterland.

WTB Auf Einladung von Vorstandsmitgliedern des Volksbundes für Freiheit und Vaterland hat am Dienstag in Berlin eine Sitzung stattgefunden, zu der eine Reihe im öffentlichen Leben stehender Persönlichkeiten hinzugezogen war. Der Volksbund für Freiheit und Vaterland, der mehr als 4 Millionen Mitglieder zählende Organisationen umfaßt, hat bereits in seiner grundlegenden programmatischen Kundgebung vom Januar 1918 die Eingliederung des neuen Deutschland in eine Gemeinschaft an der gegenseitig ihre Lebensnotwendigkeiten achtenden und anerkennenden Kulturstaaten als eines seiner vornehmsten Ziele aufgestellt. Durch die Rede des Reichskanzlers, die die Zustimmung des deutschen Reichstages gefunden hat, ist die Verwirklichung dieser Idee als eine Aufgabe der neuen deutschen Reichspolitik angekündigt worden. In der heutigen Sitzung wurde festgestellt, daß der Gedanke des Völkerbundes dem Willen des größten Teiles des deutschen Volkes entspricht. Der Völkerbund für Freiheit und Vaterland hat bereits vor der Neugestaltung der politischen Verhältnisse eine Versammlung für den 27. 10. anberaumt, in der Staatssekretär a. D. Dernburg über Völkerbund und Frieden sprechen wird. Zur weiteren planmäßigen Arbeit für die Verbreitung und Vertiefung dieses Gedankens wurde jetzt ein Ausschuß eingesetzt, dem die Mitglieder verschiedener Organisationen, die dem Volksbund angeschlossen sind und mehrere Parteien der Reichstagsmehrheit angehören.

Aufruf an die Windthorstbunde Deutschlands.

In ernster Stunde geht an die Windthorstbunde Deutschlands der Ruf zur Sammlung und zu neuem Wirken. Die Verbandsleitung der Windthorstbunde Deutschlands hat nach eingehenden Beratungen beschlossen, die Zentrale der Windthorstbunde, das Generalsekretariat in Köln wieder zu eröffnen, um sowohl den Bunden, welche die Stürme des Krieges aus eigener Kraft bisher überstehen konnten, die alte einheitliche Leitung wieder zu verschaffen, um aber auch die Windthorstbunde wieder zu erwecken, die der Krieg zur Untätigkeit verurteilt hat und damit eine systematische Werbearbeit zu verbinden. — Daß die Wiedereinrichtung der Zentrale einem dringenden Bedürfnis entspricht, ist keine Frage. Seitdem das eigentliche Parteileben Deutschlands neu begonnen und seitdem das Zentrum besonders mit der Aufstellung der Richtlinien vom 30. Juli d. J. sich wieder als geschlossene politische Sonderformation mit eigenen Zielen neu dokumentiert hatte, mußte auch das Leben der Windthorstbunde, soweit sie nicht ohnehin ihre Tätigkeit im Kriege fortgesetzt hatten, erwachen. Das geschah auch bereits in größerem Umfange und machte das Wiedererwachen auch des Generalsekretariats, der von früher her gewohnten gemeinsamen Zentrale, zu einer unabweisbaren Notwendigkeit. Die vielen Anfragen und Aufträge, die in letzter Zeit an die alte Adresse des Generalsekretariats einliefen und nicht beantwortet und erledigt werden konnten, weil niemand da war, der hinreichend Zeit dazu übrig hatte, sind der Beleg dafür.

Entspricht die Einrichtung der Zentrale also einem vorhandenen Bedürfnis, so ist die Neuaufnahme der Tätigkeit des Generalsekretariats doch auch an sich eine Notwendigkeit. Unsere Zentrumspartei steht heute ganz unter dem Druck der Aufgaben, welche das Kriegserlebnis für sie aufgerollt hat. Fragen der Neuregelung unseres nationalen Lebens in Bezug auf Verfassung und soziale Organisation, Fragen des Friedens und der Friedenssicherung. Sie muß einmal die politischen Zustände schaffen helfen, welche die Vollentfaltung und Vollauswirkung aller Kräfte sichern, die eine erfolgreiche Verteidigung des bedrohten deutschen Volkes gewährleisten, sie muß sich dabei zugleich auch bemühen, unser deutsches Gesellschaftsleben in seinen Berufsgruppen und Wirtschaftskräften so zu entfalten, daß eine möglichst glückliche Zukunft auch unseres inneren Gemeinschaftslebens verbürgt wird, glücklich insbesondere auch deshalb, weil die zu schaffende neue soziale Organisation unseres Volkskörpers von wahrhaft christlichem Geiste durchtränkt ist.

Die „Richtlinien" des Zentralausschusses der Zentrumspartei vom 30. Juli d. J. zeigen den Weg dazu, sie stehen fest, aber das „Wohin" und „Wozu", die innere Geschichte dieser Richtlinien ist nur den aufmerksamen Beobachtern unserer Tage bekannt. Und doch handelt es sich dabei um Elemente unserer kulturellen Fortentwicklung, die jedem Deutschen, jedem, der ein Herz hat für das Wohl unseres Volkes, mindestens aber jedem Zentrumsmanne vertraut sein müssen. Solche Aufklärung gaben früher vornehmlich die Windthorstbunde, welche dabei von ihrer Zentrale einheitlich geleitet und mit ausgesuchtem Material versehen wurden. Besteht heute die Dringlichkeit einer solchen Aufklärung in gesteigertem Maße? Muß sie nicht vielmehr wachsen mit der Fülle und Bedeutung der politischen Probleme? Tatsächlich wirkt das Fehlen einer solchen Aufklärungsorganisation, wie sie die Windthorstbunde darstellen, als eine peinliche Lücke. Der Presse ist es gar nicht möglich, die Fragen des Tages so eingehend und einprägend zu bearbeiten, wie es die Windthorstbunde tun können und früher stets getan haben mit ihren sympathischen Vorträgen und Diskussionen, mit ihren Flugschriften und ihrem Verbandsorgan, mit ihrer jedem Mitgliede leicht zugänglichen, auf das Tagesbedürfnis zugeschnittenen „politischen Bibliothek". Es ist darum das Wiederaufleben der Windthorstbunde Deutschlands ein zwingendes Erfordernis, die Wiedereröffnung des Generalsekretariats soll die ersten Schritte dazu erleichtern.

Die Windthorstbunde müssen und wollen heute wie früher der Zentrumspartei als eine Organisation dienen, die politisch geschulte Männer schafft, welche die Arbeit der Partei in Motiv und Zweck zu verstehen und zu lieben vermögen, als eine Organisation, die im Sinne der Zentrumspartei eine systematische staatsbürgerliche Wissens- und Charakterbildung vermitteln will auf dem Boden eines christlichen Kulturprogramms und zum Zwecke der Mitarbeit an der Verwirklichung einer wahrhaft christlichen Gesellschaftsordnung. Die eigentliche Parteipropaganda wird von dieser Grundlage aus Kraft und Begeisterung erlangen. Dieser Aufgabe soll auch die Monatsschrift „Das Zentrum" dienen, deren Wiedererscheinen, wenn auch in kleinem Umfange zunächst, in Kürze beabsichtigt ist.

Dann ist eine weitere Aufgabe der Windthorstbunde, an der sie die Not unserer Tage auftrat, wohl zu beachten. Sind die Windthorstbunde auch eine Parteischule, so können und müssen sie doch nach dem Vorbild ihrer Partei ihre Aufgaben heute dahin erweitern, daß sie sich mit allen ihren Kräften und mit dem ganzen moralischen Einfluß, der ihnen zu Gebote steht, in den Dienst der nationalen Verteidigung stellen. Das ist unsere nächste Gegenwartsaufgabe, deren glückliche Vollendung erst die Bedingungen schafft für eine gedeihliche Fortbildung unserer Verbandsarbeit in dem oben angeführten Sinne. Die einzelnen Windthorstbunde haben ja schon, soweit sie im Kriege durchzuhalten vermochten, sich mit Begeisterung und Beständigkeit der Stärkung des deutschen Verteidigungswillens gewidmet. Aber auch diesem freiwilligen vaterländischen Hilfsdienst, der keinen amtlichen Anstrich hat und darum in seiner moralischen Bedeutung entsprechend höher veranschlagt werden kann, wird es nur förderlich sein, wenn er in Zukunft von einer gemeinsamen Zentrale aus geleitet und befruchtet wird. Der Verband der Windthorstbunde würde den Anforderungen unserer Tage nicht gerecht werden, wenn er die starken Beeinflussungen, die er zu wecken vermag und die zu wecken er auch berufen ist, nicht zur Geltung bringen wollte. Das Vaterland bedarf auch der Windthorstbunde, ihrer ganz besonders sogar, weil sie über das Niveau der Volksmoral verfügen, wie sie anderen Organisationen kaum gegeben sind.

Damit dürften die Aufgaben der Windthorstbunde gekennzeichnet sein. Hervor denn ans Licht, Windthorstbunde! Besinnt euch auf eure Kräfte! Erwachet und werket, laßt überall in Deutschland eure Feuer wieder auflohern. Arbeitet in und mit der Partei wieder an der Verwirklichung unserer alten Ideale: Wahrheit, Freiheit und Recht, schaffet in und mit der Partei in alter Zähigkeit und Unverdrossenheit mit Gottes Hilfe den neuen deutschen Tag. — Der Krieg hat ohne Zweifel eine Menge von Veränderungen in den einzelnen Bunden, an Vorstand und Mitglieder usw. hervorgerufen. Zwecks schneller Anknüpfung der alten Verbindungen mit der Zentrale werden die einzelnen Bunde, auch dort, wo nur noch spärliche Ueberreste vorhanden sein sollten, gebeten, mindestens ihre Adresse dem Generalsekretariat in Köln, am alten Ufer 47, so schnell wie möglich mitzuteilen.

Die Verbandsleitung des Verbandes der Windthorstbunde Deutschlands.

J. V.: Verbandssekretär Dr. Teipel.

Provinzielles.

× **Bochum**, 9. Okt. Eine im Stadtteil Wiemelhausen wohnende Kriegersfrau erhielt vor längerer Zeit die amtliche Mitteilung, daß ihr Ehemann, der in Rußland kämpfte, den Heldentod gestorben sei. Sie beantragte die Heimführung der Leiche und ließ die Bestattung in der Heimat vornehmen. In der Zwischenzeit hat sich der Frau, die außer für sich auch für fünf Kinder zu sorgen hat, Gelegenheit zu einer guten Heirat. Jetzt, nachdem sie die neue Ehe bereits eingegangen ist, erhielt sie aus Warschau eine briefliche Mitteilung ihres totgeglaubten ersten Mannes, worin dieser mitteilt, daß er sich in Gefangenschaft befunden habe, jetzt aus der Heimreise sei und in den nächsten Tagen bei seiner Familie eintreffen werde.

* **Münster**, 9. Okt. Von Mitte Juli bis Ende September waren in den besetzten Gebieten von Nordfrankreich westfälische Bergmannen in großer Zahl bei der Ernte hilfreich tätig. Der deutsche Kronprinz besichtigte sie vor der Heimreise und gewährte darüber an den Oberpräsidenten von Westfalen: „Euer Exzellenz freue ich mich, mitteilen zu können, daß ich heute die Bergmannen Westfalens, die im Bereich der 1. Armee treue und fleißige Arbeit geleistet haben, habe begrüßen können. Die famose Haltung der Bergleute und ihre Stimmung gaben mir die Ueberzeugung, daß wir auch für die Zukunft auf Deutschlands Bergbau und ihre Tüchtigkeit rechnen können."

* **Münster**, 9. Okt. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat beschlossen, zur Erleichterung der fachlichen Ausbildung bedürftiger Landwirtssöhne, deren Väter im Kriege gefallen sind, und die den elterlichen Hof übernehmen wollen, eine landwirtschaftliche Kriegswaisenunterstützung einzurichten und die erforderlichen Mittel von der Hauptstiftung der Kammer zu erbitten. Auf Grund einer neuerlichen Umfrage soll nochmals beantragt werden, daß die Sommerzeit nicht wieder eingeführt, jedenfalls nicht zu einer dauernden Einrichtung nach dem Kriege werden möge; sollte sie trotzdem während des Krieges noch einmal eingeführt werden, so sollte sie höchstens vom 15. Mai bis zum 1. September gelten.

* **Münster**, 9. Okt. Oberst Wilhelm v. Baumbach, Kommandant des Truppenübungsplatzes Münster, war am Freitag auf der Jagd gegangen. Als er zu der erwarteten Zeit nicht zurückkehrte, wurden Nachforschungen angestellt, und am Samstag mittag wurde er als Leiche aufgefunden.

* **Senden**, 8. Okt. Einem Gauner in die Hände gefallen ist eine Kriegerfrau in der Bauerschaft Holtrup. Bei ihr erschien am späten Abend ein Herr in Zivil, der angab, Feldwebel der Kompagnie zu sein, bei der der Ehemann im Felde steht. Der Unbekannte wußte allerhand Erschreckliches über den Ehemann zu erzählen, was schließlich darauf hinauslief, daß er 375 Mk. haben wollte. Die geängstigte Frau gab ihm den vorhandenen Barbetrag von 70 Mark und außerdem noch ein gutes Paket. Darauf empfahl sich der Fremde mit der Versicherung, daß er nun auch sein Möglichstes tun werde, um eine Beurlaubung des Mannes herbeizuführen. Durch Rückfrage der Frau bei ihrem Manne stellte sich heraus, daß die ganze Angelegenheit mal wieder ein dummer—dreister Schwindel ist.

* **Lückerwagen**, 9. Okt. Beim Bucheckernsammeln stürzte die vierjährige Tochter der Familie Schneider einen Abhang hinunter in die Wupper. Als auf die Hilferufe anderer Kinder die Eltern herbeieilten, war die Kleine bereits verschwunden. Erst nach einer Weile tauchte das Kind nochmals auf; der Heizer Lückerath sah es, sprang sofort in den Fluß und brachte das Mädchen glücklich ans Land. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

* **Oberhausen**, 9. Okt. In der nahe der Oberhausen-Meidricher Grenze gelegenen Wirtschaft von der Landen wurde ein Raubanfall verübt. Zwei Männer, die dort ein Glas Bier tranken, zahlten mit Papiergeld so daß die Wirtin, die allein im Hause weilte die Wirtsstube zum Wechseln des Geldes verlassen mußte. Die Männer schlichen ihr nach, überfielen sie und würgten sie am Halse, als sie im Begriff stand, den Geldschrank aufzuschließen. Die Räuber durchwühlten den Schrank, wobei ihnen über 11 000 Mark in die Hände fielen. Als die Frau wieder zu sich kam, waren die Räuber verschwunden.

* **Goch**, 9. Okt. Am Fahrkartenschalter des hiesigen Bahnhofes fand ein junger Mann eine Börse mit über 900 Mark Inhalt. Der Stationsvorsteher, dem der Fund sofort übergeben wurde, machte die Verliererin in einem zur Abfahrt bereiten Zuge ausfindig. Freudig nahm diese das verlorene Geld entgegen und überreichte dem ehrlichen Finder — 25 Pfennig für ein Glas Bier.

* **Emmerich**, 9. Okt. Das 78 Jahre alte Fräulein Teutenberg stürzte, als es in der am Geistmarkt belegenen Wohnung die Treppe hinabsteigen wollte, um sich zur Kirche zu begeben, derart ab, daß es ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

* **Dudweiler (Saar)**, 7. Okt. Eine tolle Hamsterfahrt erlebte ein hiesiger Geschäftsmann auf dem einsamen Wege von Scheid nach Dudweiler. Für vieles Geld war es ihm gelungen, etwa zwei Zentner Mehl im Wege des Schleichhandels aufzukaufen. Auf dem halben Wege in der Nähe vor Stuhlsatzenhaus wurde er plötzlich von zwei bewaffneten Männern angefallen und mit „Hände hoch" angehalten. Nach einem kurzen Kampfe mußte er als der Schwächere unterliegen und die Wegelagerer mit der kostbaren Beute von dannen fahren sehen.

Gerichtliches.

* **Mannheim**, 4. Okt. Ein bedeutender Schleichhändlerprozeß gegen hier wohnhafte Angeklagte wurde vor der Landauer Strafkammer verhandelt. Die 39 Jahre alte Ehefrau Benthron, stammend von hier, machten das ganze letzte Jahr hindurch wöchentlich, etwa zweimal Hamsterreisen in die Pfalz, namentlich in den Bezirk Landau, Germersheim. In manchen Orten gelang es ihnen, die Bevölkerung ganz einzumieten, sie hatten sich so einige Lebensmittelkunden erschlossen und ohne viele Mühe brachten sie bedeutende Mengen namentlich Butter, Eier und Fleischwaren nach Mannheim, die sie zu hohen Preisen verkauften. Die Leiterin des umfangreichen Betriebes war Frau Benthron. Außer ihren Mitangeklagten sind sie noch andere Helfer, z. B. einen Unteroffizier, der wie die übrigen, mit Autotaxen entlohnt wurde, und den Schutzmann Eisenhelt, der in Zivil mit ihr nach Herxheimmopfer fuhr und sich dort in Uniform warf und so das Hamstergut hetzte. Frau Benthron war hier eine gesuchte Persönlichkeit, eine Reihe von Hotels und begüterte Familien zählten zu ihrer Kundschaft, ein Teil der Ware ist verkauft auch an ein Mainzer Offizierskasino gegangen, wo ihr Mann Ordonnanzdienste leistete. Man kann sich ungefähr ein Bild von dem Umfang der Hamstergeschäfte machen, wenn man hört, daß z. B. der Kellnerin Elise Stubenrauch einmal 43 Pfund Butter und zwei Schinken abgenommen wurden, den Kellnerinnen Susanna Gehring und Melitta Bartschei im Februar 1917 16½ Pfund Butter, 110 Eier, 3 Hartwürste und 3 Pfund Rindfleisch. Die Angeklagten wollen ziemlich niedrige Preise gezahlt haben, die Verkaufspreise müssen aber sehr hoch gewesen sein, denn trotz der häufigen Verluste, die den Beteiligten durch Beschlagnahme der Waren entstanden, verdienten sie durch den Geheimhandel so, daß die Angeklagten bei der Lage mit Sekt und Kaviar veranstalten konnten. Das Haupt der Gesellschaft, Frau Benthron, ist 38 Mal vorbestraft und sitzt seit Februar 1918 in Untersuchungshaft, aus der sie meinmal entwichen ist. Sie wurde wegen Schleichhandels zu vier Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, die Gehilfinnen zu 60 Mark und die Barthel zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, die Strafe auch erhielt unter Einrechnung einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe acht Monate Gefängnis. Die Strafe der Frau Benthron gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 8. Okt. In seiner Wohnung ist der Grenadierstraße ist der 49jährige, aus Oberschlesien gebürtige Handelsmann Josefh Müller ermordet aufgefunden. Der Ermordete war seit mehreren Wochen im Haus nicht mehr gesehen, aber erst gestern abend fiel den Nachbarn sein Verschwinden auf. Als die Polizei die Tür öffnete, fand man inmitten des Zimmers ein blutbeflecktes Beil und einen Strick liegen. Unter dem Fenster stand ein Rohrplattenkoffer in den die schrecklich zugerichtete Leiche des Ermordeten hineingezwängt war. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Mann vermutlich zuerst erdrosselt und dann durch Schläge mit dem Beil getötet worden ist. Das Verbrechen stellt sich als Raubmord dar, der schon vor mehreren Wochen begangen wurde. Müller betrieb einen umfangreichen Schleichhandel mit Lebensmitteln, die er sich vermutlich aus Polen besorgte. Er erhielt auch häufig Besuche von sehr zweifelhaften Leuten. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß er von einem seiner Lieferanten erschlagen wurde. Alles irgendwie Mitnehmenswerte hat dann der Täter geraubt. Der Mörder hat sein Opfer sofort in den am Fenster stehenden Koffer gezwängt. Dieses auch in großer Hast geschehen sein, ein Fuß ragte heraus. Daß die Bewohner auf dem Hof nichts von dem Verwesungsgeruch wahrgenommen haben, erklärt sich daraus, daß der Täter über die Leiche Wäsche legte und den Deckel des Koffers auftürmte.

* **Berlin**, 9. Okt. Ein Riesendiebstahl an Zigarren ist von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Der Kutscher eines Spediteurs in Moabit sollte für 105 000 Mark Zigarren in 14 Kisten zum Verland nach Leipzig nach dem Anhalter Bahnhof bringen, verschob aber die Ladung und ließ das Gespann in der Swinemünder Straße stehen. Das Ungetreue wurde vorgefunden von der Kellpatrouille in einer Schankwirtschaft in der Schlegelstraße ermittelt, verhaftet und als ein „fahnenflüchtiger Soldat Karl Drolewski festgestellt, der sich unter falschem Namen die Kutscherstellung erschlichen hatte. Drolewski brachte die Ladung nach dem Hause Brunnenstraße 91, von dort schafften sie fünf- bis sechs Helfershelfer in Teilen weg, um sie zu Geld zu machen. 30 000 Stück der gestohlenen Zigarren wurden von der Kriminalpolizei wieder entdeckt und beschlagnahmt. 70 000 Stück fehlen noch.

* **Spandau**, 9. Okt. Gestern vormittag gegen 7 Uhr wurde von Arbeitern, etwa 300 Meter vom Bahnhof Staaken entfernt, die Leiche einer etwa 17- bis 20jährigen weiblichen Person aufgefunden. Der Toten, die, wie eine um den Hals gelegte Schnur beweist, erdrosselt wurde waren die Hände gefesselt. Der Boden um die Fundstelle war stark zerwühlt, die Kleider und der Hut teilweise zerrissen. Selbst hatte die Tote nicht mehr an.

* **Birkhan**, 9. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde die steckbrieflich verfolgte Witwe Frau Anna Kreft aus Grünberg bei Neustadt und der ruhige Zivilgefangene Alexander von Klemantti verhaftet. Frau Kreft hatte sich mit dem Russen aus der Wohnung ihres Ehemannes unter Mitnahme von 4000 Mark baren Geldes heimlich entfernt, vermutlich in der Absicht, sobald als möglich die Ehe zu erreichen. Bei der Verhaftung wurde bei Frau Kreft, in den Kleidern eingenäht, ein Geldbetrag von 4059.83 Mark vorgefunden.

* **Beuthen**, 9. Okt. In Roßberg bei Beuthen wurden zwei Hilfspolizeisergeanten auf einem Patrouillengang von vier Männern überfallen, die mehr als zehn Revolverschüsse auf sie abfeuerten. Die erst kurze Zeit im Polizeidienst tätigen Beamten besaßen noch keine Schußwaffen waren also wehrlos. Der eine wurde mehrfach getroffen. Die Banditen entkamen zunächst, nachdem die Beamten noch getötet hatten, daß es auf die Beseitigung einer ganzen Anzahl Roßberger Polizeibeamten abgesehen sei. Zwei der Banditen wurden bald darauf in einer Beuthener Schankwirtschaft entdeckt. Bei der Verfolgung wurde der eine durch einen Schuß getötet. Er wurde als der aus dem Keller Militärgefängnis entsprungene Arbeiter Zellen aus Roßberg festgestellt.

* **Hamburg**, 8. Okt. Eine Millionenschiebung die nach Mannheim führt, ist hier aufgedeckt worden. In einem dortigen Kaffeehaus kamen die Schieber zusammen; es handelte sich um drei Kaufleute und einen Geschäftsführer, die einem Hutfabrikanten die Rolle Nähgarn von 1000 Meter zu 22 Mark anboten. Sie hatten die Rolle mit 18 Mark aus Mannheim gekauft und circa weiteren 40 000 Rollen beliefert. Die vier Schieber wurden verhaftet und auf telegraphische Anweisung von Hamburg nach Mannheim wurden hier die 40 000 Rollen beschlagnahmt.

* **Dresden**, 9. Okt. Eine neue Grippeepidemie verbreitet sich seit etwa acht Tagen in Dresden. Die Zahl der Todesfälle ist verhältnismäßig hoch, da vielfach Lungenentzündung hinzutritt. Im ganzen ist indes die Zahl der Erkrankungen bei weitem nicht so groß, wie im Mai und Juni.

* **Straßburg**, 9. Okt. In Mülhausen sind sämtliche Schulen wegen schweren Auftretens der Grippe auf vorläufig 14 Tage geschlossen worden.

* **Wien**, 9. Okt. In letzter Zeit ist hier die Grippe neuerdings aufgetreten. Außer zahllosen Fällen mit günstigem Verlauf werden auch sehr schwere Fälle beobachtet, bei denen Lungenentzündungen auftreten und die einen ernsten, selbst tödlichen Verlauf nehmen. Die Erfahrungen des Sommers lassen erwarten, daß auch jetzt die Gefahr bald wieder vorübergehen wird. Die Gerüchte, daß in unseren Nachbarländern (Schweiz, Italien) und sogar auch bei uns die Pest und zwar die Lungenpest aufgetreten sei, sind nach den amtlichen behördlichen Erhebungen vollkommen unbegründet.

* **Wien**, 9. Okt. Nach dem Beschluß des niederösterreichischen Sanitätsrates wurde die Schließung sämtlicher Schulen Wiens angeordnet, da die Grippeerkrankungen von Tag zu Tag zunehmen.

Die hartnäckige Grippe.

* **Berlin**, 9. Okt. In Berlin und in seinen Vororten sind zahlreiche neue Fälle von Grippeerkrankungen zu verzeichnen.

* **Königsberg**, 9. Okt. Um der Verbreitung der Grippe nach Möglichkeit vorzubeugen, die diesmal weit bedrohlicher als im Sommer auftritt, ordnete der Oberpräsident die Verlängerung der Ferien in sämtlichen Königsberger Schulen vorläufig bis zum 21. d. Mts. an.

Neue Verlobung am Luxemburger Hof.

WTB **Luxemburg**, 9. Okt. Der Hofbericht gibt die Verlobung der Prinzessin Charlotte von Luxemburg mit dem Prinzen Felix von Bourbon-Parma bekannt.

Diese Verlobung bahnt eine Verbindung an zwischen der Walramischen Linie des im Mannesstamme erloschenen, alten deutschen Fürstenhauses Nassau, die heute den Luxemburger Thron inne hat, und der herzoglichen Linie Parma des Hauses Bourbon. Die am 23. Januar 1896 geborene Prinzessin Charlotte ist die älteste der fünf jüngeren Schwestern der Großherzogin Adelheid von Luxemburg; ihre jüngste Schwester Antonia hat sich vor kurzem mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern verlobt. Sie ist wie alle ihre Schwestern im römisch-katholischen Glauben ihrer Mutter, der verwitweten Großherzogin Maria Anna von Luxemburg, einer geborenen Infantin von Portugal, erzogen. Der am 28. September 1893 geborene Prinz Felix von Parma ist das elfte von den achtzehn Kindern des verstorbenen Herzogs Robert von Parma. Er steht als k. und k. Oberleutnant im österreichischen Heer und hat vor Jahresfrist seinen Schwager, den Kaiser Karl von Oesterreich, auf dem italienischen Kriegsschauplatz vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Errichtung einer holländisch-deutschen Riesenfunkenstation.

WTB **Haag**, 9. Okt. Zwischen der holländischen Regierung und dem Bevollmächtigten der deutschen Telefunkengesellschaft Direktor Brodow ist soeben ein Abkommen über die Errichtung einer funkentelegraphischen Riesenstation in Holland zum Verkehr mit dem Auslande und besonders zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zustande gekommen. Die holländische Station wird von ähnlicher Ausführung sein, wie die Telefunkenstation in Nauen bei Berlin und wird außer dem Verkehr mit Indien auch die telegraphische Verbindung nach Nordamerika und Südamerika ermöglichen. Als Aufstellungsort für die Station ist die Heide bei Kootwijk bewählt worden. Die indische Station wird in der Nähe von Batavia errichtet.

Dem Abkommen wird in Holland weltpolitische Bedeutung beigemessen, da Holland hierdurch Gelegenheit erhält, sich von der englischen Bevormundung im überseeischen Telegraphenverkehr frei zu machen. In England befürchtet man, daß andere neutrale Staaten dem Beispiel Hollands folgen könnten, beobachtet wurden von englischer Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Abschluß des Vertrages zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.

Nach ein schweres Schiffsunglück.

WTB **Washington**, 8. Okt. (Reuter.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 4 Uhr meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, den guten treusorgenden Vater meines einzigen Kindes, meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Former Ferdinand Koß

nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den würdigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Dies zeigen an mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ferdinand Koß,
Klara geb. Roschkowski
nebst Kind Hermann. 5605

Herne, Sodingen, Düsseldorf, Ahlen, Cöln, Saalfeld, Dortmund, östl. Kriegsschauplatz und engl. Gefangenschaft, den 9. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause Vödestrasse 112, aus statt.

Das Seelenamt ist am Montag, den 14. Oktober, morgens 7 Uhr in der Herz-Jesukirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.



Nach Gottes weisem Ratschlusse verschied am 5. Oktober plötzlich infolge eines bei Ausübung seines Berufes erlittenen tötlichen Unglücksfalles, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der 5591

Bergmann

August Endter

im Alter von 30 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken

Frau Lina Endter nebst Angehörige.

Lautenbach, Sodingen und westlicher Kriegsschauplatz, den 5. Oktober 1918.

Sparkasse der Stadt Herne

und des Amtes Bladenhorst.

Geschäftsstelle: Rathaus, Fernspr. Nr. 922,

Geöffnet vorm. 10—12½ Uhr, nachm. 3—5 Uhr
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto, Postscheck-Konto Cöln 12300
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheck-Konto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietbare Schrankfächer Heimsparbüchsen.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 2. Oktober 1918.
Abt. Ib Nr. 25088.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. 12. 1915 verbiete ich für den Bereich des VII. Armeekorps

jede Abänderung oder Unkenntlichmachung von Waffen, die sichtlich als Eigentum der Heeresverwaltung anzusprechen sind, sowie den Handel damit

und ordne an,

daß derartige Waffen von ihren Besitzern oder den Personen, durch deren Hände die Waffen gehen, an die nächste Militärbehörde abzuliefern sind.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Der kommandierende General: Frhr. v. Gayl, General der Infanterie.

Städtische Bücherei Herne.

Geöffnet im Rathaus:
Dienstags, Donnerstags und Freitags von 5—6½ Uhr nachmittags.
Sonntags von 10½—12 Uhr vormittags.
Die Nebenstelle in der Schule an der Friedrichstraße für die Stadtteile Baukau und Horsthausen ist geöffnet:
Mittwochs von 2—3 Uhr nachmittags
und Sonntags von 11—12 Uhr vormittags.
Der Magistrat: Lampe.

Elisabeth-Verein
St. Bonifatius.

Versammlung
jeden Donnerstag nachmittag 3 Uhr im kath. Gesellenhause,
Der Vorstand.

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.
Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

1 Waggon Leiterwagen

allerbestes Fabrikat billig zu verkaufen. 4785

H. Heiland,
Bahnhofstraße 3a.

Zur Herstellung von

Rübenkraut

empfiehlt 5297

W. Trillmann, Nordlünen

seine verbesserte Anlage. Tüchtiger und erfahrener Krautmeister (bisher in der Lippmannschen Fabrik tätig gewesen) steht zu Diensten. Nach mündlichen oder schriftlichen Anmeldungen, die heute schon entgegengenommen werden, erfolgt Vornotierung.

Rauchtabak

Tabakmischung mit reinem Tabak hergestellt. Gut. Brand angenehmer Geschmack. Postpaket 20 Pack. enthaltend Mk. 18 per Nachnahme. **A. Staaden,** 5041 Worms a/Rh.

Bekanntmachung.

Zur Bewachung der städt. Kartoffellagerstellen auf dem Gaswerkgelände am Grenzweg suchen wir möglichst bald einen rüstigen und durchaus zuverlässigen

Nachtwächter.

Selbstgeschriebene Bewerbungen, in denen anzugeben ist, wann die Stelle übernommen werden kann, sind im Rechnungsamt, Zimmer 60, abzugeben.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die am 30. Juni 1918 geschlossenen Kriegsküchen bei **genügender Teilnehmerzahl am 1. November ds. Js. wieder zu eröffnen.**

Personen, die gewillt sind, das Essen aus den Küchen zu entnehmen, auch diejenigen, welche das Essen jetzt aus der Küche II beziehen und weiter entnehmen wollen, werden ersucht, sich am **14. und 15. Oktober,** nachmittags von 4—7 Uhr, im Rathaus, Zimmer 91, unter Angabe der gewünschten Portionenzahl zu melden.

Vorzulegen ist nur die **Brotscheinhülle.** Die Entscheidung über die Wiedereröffnung der Kriegsküchen wird später bekanntgegeben.

Der Magistrat: Lampe.

Personenstands-Aufnahme
zur Staatssteuerveranlagung für 1919.

Zur Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1919 findet die Aufnahme des Personenstandes in der Zeit vom **15. Oktober 1918** an statt. Es werden dazu Vordrucke an die Eigentümer von bewohnten Grundstücken oder deren Stellvertreter, an die Familienvorstände und an die Einzelstehenden verteilt werden, welche von diesen gewissenhaft und vollständig ausgefüllt werden müssen. Auch haben die Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen den Haushaltungsvorständen oder den Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wegen der Aufnahme der infolge des Krieges eingezogenen Militärpersonen verweisen wir auf die Ausführungen in der Hausliste.

Die Vordrucke werden von dem mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten wieder abgeholt.

Wir ersuchen, die Vordrucke nach Empfang **schleunigst** auszufüllen und für die Abholung bereit zu halten, damit unnötiger Zeitverlust vermieden wird.

So wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 74 des Einkommensteuergesetzes derjenige, welcher die von ihm verlangte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist entweder garnicht oder unvollständig und unrichtig erteilt, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft wird.

Herne, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat: J. A.: Dr. la Roche.

Bekanntmachung.

Die Stadtverwaltung hat einen Posten tadellos, sauber gereinigte, gute Runkeln abzugeben. Preis für einen Zentner 5.— Mark. Gutscheine sind auf dem Rathaus, Zimmer 45, zu erhalten. Die Runkelabgabe erfolgt auf dem städtischen Pachthof, Altenhöfenerstraße.

Herne, den 9. Oktober 1918.

Der Oberbürgermeister: Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß wegen des übergroßen Beamtenmangels die städt. Dienststellen **nachmittags für den Verkehr mit dem Publikum** geschlossen sind. Nur das Militäramt ist jeden Nachmittag von 3—5 Uhr für Militärurlauber geöffnet, ferner das Standesamt mit Ausnahme des Sonnabends nachmittags von 3½—4½ Uhr und das Bekleidungsamt von 3—6 Uhr täglich, dieses außerdem Sonntags von 10—12½ Uhr.

Die Dienststunden der **Sparkasse** werden hierdurch nicht berührt.

Die Bürgerschaft wird nochmals dringend gebeten, diese Festlegung im Interesse der ordnungsmäßigen Geschäftsordnung zu beachten.

Herne, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Solbad Steinbeck

Recklinghausen.

Haltestelle „Blumenthal" d. Straßenbahn Herne-Recklinghausen
2289) Geöffnet während des ganzen Tages,
an Sonn- und Feiertagen bis mittags 2 Uhr.
Solbäder, Moor-, Fichtennadel-, Kohlensäure- und Süßwasserbäder.
für Gicht- u. Rheumatismusleidende besonders geeignet.
Aufmerksamste Bedienung. — Preise billigst.

Eine Reklame ist um so wirksamer, je öfter sie erscheint.

Verordnung
betreffend die Kartoffelversorgung im Stadtkreise Herne im Wirtschaftsjahre 1918/1919.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 sowie der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 2. September 1918 und der Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 16. September 1918 wird mit dessen Zustimmung für den Stadtkreis Herne folgendes bestimmt:

§ 1.

Kartoffelerzeuger, die eine Fläche von mehr als 200 qm mit Kartoffeln bebaut haben, haben bis zum 12. Oktober 1918 dem Magistrat der Stadt Herne eine Anzeige einzureichen, in der anzugeben sind:

1. Die Zahl der Haushaltsangehörigen,
2. Die Größe der Erntefläche und zwar
   a) der Frühkartoffelerntefläche,
   b) der Herbstkartoffelerntefläche,
3. Die schon geernteten Mengen
   a) an Frühkartoffeln ausschließlich des für den nächstjährigen Anbau nötigen Saatgutes,
   b) an Spätkartoffeln,
4. Die voraussichtlich noch zu erntenden Mengen,
5. Die für den Verbrauch der Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen in der Zeit vom 16. September 1918 bis zum 14. August 1919 notwendigen Kartoffelmenge — für den Kopf wird täglich 1½ Pfd. berechnet, für die ganze Zeit also 5 Zentner, —
6. Die Menge des zurückzustellenden Saatgutes (10 Zentner für den Morgen Herbstkartoffelanbaufläche.)
7. Diejenige Menge, welche nach der Reichsgetreideordnung zur Brotstreckung zurückbehalten werden darf, d. i. wöchentlich 600 Gr., für die ganze Zeit 0,55 Zentner.

Wenn der berechtigte Verbrauch der Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen offenbar größer ist als die ganze Erntemenge (3 und 4), so ist statt der Angaben zu 5 und 6 anzugeben, für wieviel Wochen dieser Verbrauch durch die Erntemenge gedeckt ist.

Diejenigen, die eine Angabe zu 4 machen müssen, weil ihre Ernte zur Zeit noch nicht beendet ist, haben den wirklichen Gesamtertrag sofort nach beendigter Ernte, spätestens am 1. November dieses Jahres anzuzeigen.

Die Anzeigen werden auch mündlich auf Zimmer 57 des Rathauses entgegengenommen.

§ 2.

1. Jeder Kartoffelerzeuger hat schon während der Ernte, und zwar vom Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung an, das Gewicht der geernteten Mengen fortlaufend täglich festzustellen und in eine Kartoffelliste einzutragen, die der Nachprüfung durch die Stadtverwaltung unterliegt.
2. Die Gewichtsfeststellung kann durch unmittelbares Wiegen erfolgen, aber auch so, daß Kasten, Körbe und Säcke vermaß werden, von denen feststeht, welche Gewichtsmengen sie fassen.
3. Bei der Wintereinlagerung der Kartoffeln, insbesondere in Mieten ist das Gewicht der eingemieteten Mengen vorher genau festzustellen und in die vorerwähnte Kartoffelliste einzutragen. Dort, wo es sich um noch nicht geerntete Flächen handelt, sind die noch nicht geernteten Kartoffeln von dem Kartoffelerzeuger unter Berücksichtigung des bisher festgestellten Durchschnittsertrages der Ernte zu schätzen oder es ist durch ProbeRodungen der voraussichtliche Ertrag möglichst genau zu errechnen.

§ 3.

Alle Kartoffeln, die sich im Besitze von Kartoffelerzeugern befinden und nicht zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft und als Saatgut bestimmt sind, werden für die Stadtverwaltung hiermit sichergestellt d. h. sie sind der Verfügung der Stadtverwaltung unterworfen. (vergl. § 7.)

Die Sicherstellung findet statt ohne Rücksicht darauf, ob es sich um einen feld- oder gartenmäßigen Anbau handelt.

Bei Kartoffelerzeugern mit 200 qm Anbaufläche und weniger findet eine Sicherstellung nicht statt. Die von diesen geernteten Kartoffeln werden ihnen auf ihren Bedarfsanteil nicht angerechnet.

§ 4.

Jeder Einwohner, der sich nicht aus eigener Ernte mit Kartoffeln selbst versorgen kann, ist der Stadtverwaltung gegenüber versorgungsberechtigt. Er hat für sich und seine Haushaltsangehörigen Anspruch auf Aushändigung von Kartoffelkarten mit Wochenmarken für die Zeit seiner Versorgungsberechtigung. Wieviel Kartoffeln er gegen Hergabe der Wochenmarken beziehen darf, wird durch besondere Bekanntmachung festgesetzt. Die eigene Ernte bei einer Anbaufläche über 200 qm und sonstige Vorräte werden angerechnet.

Gast- und Schankwirtschaften, Vereinslazarette, Genesungsheime, Kriegsverpflegungsanstalten auf den Bahnhöfen und ähnliche nicht von der Militärbehörde eingerichtete Stellen, Reservelazarette und andere militärische Stellen, die keine eigene militärische Kücheneinrichtung haben, deren Verpflegung vielmehr einem Privatunternehmer übertragen worden ist, haben ihren voraussichtlichen Bedarf unter Angabe der von ihnen im Jahre verpflegten Personen bis im Magistrat anzumelden. Sie erhalten Bezugsscheine nach Maßgabe ihres von der Stadtverwaltung anerkannten Bedarfs.

Versorgungsberechtigte können Kartoffeln bei Kartoffelerzeugern im Stadtkreis Herne erwerben. Zu diesem Zwecke werden auf Antrag auf Zimmer 52 des Rathauses besondere Bezugsscheine ausgestellt. Bei Stellung des Antrages ist die Brotscheinhülle vorzulegen.

§ 5.

Die Kartoffelerzeuger haben während derjenigen Zeit, für welche sie unter Zugrundelegung der in § 1 Ziffer 5 bestimmten Menge durch ihre Kartoffelernte als versorgt anzusehen sind, keinen Anspruch auf Kartoffelversorgung durch die Stadt.

Haben sie bereits für sich und ihre Haushaltsangehörigen Kartoffelkarten erhalten, so sind diese unter gleichzeitiger Einrechnung einer Verrechnung den zuständigen Lebensmittelkartenausgabestellen zwecks Berichtigung vorzulegen.

§ 6.

Die von den Kartoffelerzeugern an die Stadtverwaltung abzuliefernden Kartoffelmengen werden auf Grund einer Wirtschaftskarte festgestellt und den Kartoffelerzeugern mitgeteilt. Bei Berechnung dieser Mengen werden in Ansatz gebracht:

a) als Eigenbedarf des Kartoffelerzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen 5 Zentner pro Kopf,
b) der Saatgutbedarf in Höhe von 40 Zentnern für das Hektar der Herbstkartoffelanbaufläche 1918 sowie die von ihm angebauten Saatkartoffeln, die vom Ausschuß für Pflanzkartoffeln der landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands als Originalzüchtungen oder Staudenauslesen (Eigenbau) erklärt sind.
c) die zur Brotstreckung erforderlichen Kartoffeln (§ 1, Abs. 1 Ziff. 7).

§ 7.

Die Kartoffelerzeuger dürfen Kartoffeln nur auf Grund von Bezugsscheinen oder an Beauftragte der Stadtverwaltung abgeben. Die Abgabe der Bezugsscheine an den Verkäufer hat unmittelbar bei der Ablieferung der Kartoffeln zu erfolgen. Der Kartoffelerzeuger hat sodann den Bezugsschein an das Rechnungsamt (Zimmer 60) alsbald einzusenden.

Kartoffelerzeugern, die ihren allgemeinen Wohnsitz in einem anderen Kommunalverband haben, sind auf ihr Verlangen von ihren selbstgebauten Kartoffeln diejenigen Mengen zu belassen, und zur Ausfuhr freizugeben, die zu ihrer Ernährung und zur Ernährung ihrer Familie und ihrer Haushaltungsangehörigen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen erforderlich sind.

§ 8.

Die Selbstversorger, die Versorgungsberechtigten sowie die Kartoffelhändler sind verpflichtet, ihre Kartoffelvorräte pfleglich zu behandeln und sie vor dem Verderben zu schützen. Die Einkellerung und Einmietung ist nur soweit gestattet, als Räumlichkeiten vorhanden sind oder Mieten angelegt werden, die die Erhaltung der Kartoffeln in gutem Zustande gewährleisten. Die Erzeuger und Verbraucher sind verpflichtet, auf Verlangen den Polizeibeamten oder beauftragten Vertrauensmännern den Zutritt zu den Lagerräumen zu gestatten und gegebenenfalls den Anweisungen, die eine bessere Pflege der Kartoffeln bezwecken, Folge zu leisten. Für verdorbene Kartoffeln kann Ersatz nicht geleistet werden. Das gleiche trifft bei unzulässigem Mehrverbrauch zu.

§ 9.

Die Ausfuhr von Kartoffeln sowie die Einfuhr von Kartoffelbedarf der schriftlichen Genehmigung des Magistrats. Die Genehmigung wird nur erteilt, sofern es sich um selbstgebaute Kartoffeln handelt. Anträge können unter Vorlegung der Brotscheinhülle auf Zimmer 52 des Rathauses gestellt werden.

§ 10.

Kartoffeln dürfen nur verfüttert werden, wenn sie nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1½ Zoll (3,7 cm) nicht erreichen. Das Einsäuern von Kartoffeln ist verboten.

Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation dürfen weder verfüttert noch zu Futterzwecken verfällt oder mit anderen Stoffen vermengt werden. Dies gilt nicht von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei, die von der Reichskartoffelstelle oder der von ihr bestimmten Stelle zur Verfütterung freigegeben sind.

§ 11.

Die Kartoffelerzeuger sind zur Abgabe der Kartoffeln nach Maßgabe ihrer Ablieferungsschuldigkeit verpflichtet. Hat der zur Lieferung Verpflichtete einer Aufforderung zur Lieferung innerhalb der gesetzlichen Frist nicht Folge geleistet, so ist der ihm zu zahlende Uebernahmepreis um 60 Mk. für die Tonne zu kürzen.

Im Uebrigen werden Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht gemäß § 12 für verfallen erklärt worden sind.

Bei vorsätzlichem Verschweigen, Beiseiteschaffen, Veräußern oder Verfüttern von Vorräten muß die Geldstrafe, wenn ausschließlich auf sie erkannt wird, mindestens dem 20fachen Werte der Vorräte gleichkommen, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.

§ 14.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Herne, den 27. September 1918.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Der vom Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium gewählte Musik-Ausschuß der Stadt Herne hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober 1918 die Gründung eines

städtischen Chores

beschlossen.

Damen und Herren die gewillt sind, diesem Chore beizutreten, werden gebeten, sich beim städt. Musik-Ausschuß in Herne Rathaus entweder schriftlich unter genauer Angabe ihrer Adresse oder mündlich im Rathaus Zimmer 39 zu melden. Ein Betrag wird nicht erhoben.

Die Chorproben sollen Anfang November beginnen. In Aussicht genommen sind die Aufführungen:

1.) des Judas Maccabäus von Händel im Monat Februar 1919
2.) des Deutschen Requiem von Brahms im Monat April 1919.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der städtische Musik-Ausschuß: Dr. Sporleder.

! Auf zum Ledigenheim !

Am Sonntag, den 13. Oktober, veranstaltet das **Kreuzbündnis** einen grossen

Konzert- u. Theater-Abend

Zur Aufführung gelangt der schöne Roman: **„Rosa von Tannenburg"**, unter Mitwirkung guter **Musikkünstler.** — Anfang 5 Uhr. — Der Reinertrag ist für einen Kreuzweg der Herz-Jesukirche bestimmt. — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. 5609

Der Vorstand.

Müllers Bierstuben Herne, Bahnhofstrasse 9b.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Müllers Wein- und Bier- **Dielen,** vornehm und behaglich eingerichtet.
Täglich Gemütliche Unterhaltungs-Abende
Künstler-Konzert. (Schrammel-Musik)
Eintritt frei! Separater Eingang!

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, rein von der Quelle gewonnene Sole.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süßwasserbäder.
Geöffnet:
Sonn- und Werktags von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. 2125
Bisherige Bäderpreise. Badewäsche gegen 0,20 M. Gebühr.

Steffens Saalbau-Theater, Herne
5616 Direktion Adolf Steffen.

Heute Donnerstag, den 10. Oktober 1918:
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten.
Die Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr.
Wer an der Theaterkasse 50.— Mk. Kriegsanleihe zeichnet, erhält ein Sperrsitz-Freibillett, wer 100.— Mk. Kriegsanleihe zeichnet, erhält ein Parkett-Freibillett.

Samstag!
Einlass 2 Uhr. Anfang 3 Uhr.
Grosse Kinder- und Familien-Vorstellung.

Der kleine Robinson Crusoe

oder

Irrfahrten eines Schiffsjungen

Grosse Ausstattungs-Komödie in 1 Vorspiel und 4 Akten von Duschak. Musik von Georg Bruno.

Kaffee Kronprinz
Konditorei und Bols-Stube
11 Westenhellweg 11.
Dortmund.
4833
Vornehmstes am Platze.

Den „Anzeiger" liest jeder!

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hattingen - Gerther Anzeiger

Nummer 237 — Donnerstag, den 10. Oktober 1918. — Zweites Blatt

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 10. Oktober.

Die Löhnung des Kriegsgefangenen.

Zur Richtigstellung der vielverbreiteten Meinung, daß die Angehörigen von Kriegsgefangenen Anspruch auf die Löhnung ihrer gefangenen Verwandten hätten, wird amtlich mitgeteilt:

Der Kriegsgefangene selbst verliert seinen Anspruch auf die Löhnung mit Ablauf des Monatsdrittels, in dem er gefangen genommen wurde. Für seine Angehörigen besteht ein „Anspruch" auf die Löhnung überhaupt nicht. Indeß kann ihnen die Löhnung ganz oder teilweise bewilligt werden, wenn die Familie bedürftig ist und die Löhnung zum Unterhalt gebraucht wird.

An Verwandte aufsteigender Linie, Geschwister oder Pflegekinder, kann die Löhnung jedoch nur dann bewilligt werden, wenn der Kriegsgefangene ihr überwiegender Ernährer war und Bedürftigkeit vorliegt. Auch zur Unterstützung des Kriegsgefangenen selbst kann die Bewilligung der Löhnung ganz oder teilweise erfolgen, wenn er dieser Unterstützung dringend bedarf und die Angehörigen nach billigem Ermessen nicht in der Lage sind, die Unterstützungskosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Ueber die Bewilligung der Unterstützung, wie über den Zeitpunkt ihrer Auszahlung entscheidet der Truppenteil, unter dessen Befehl der Kriegsgefangene zuletzt gestanden hat.

Die durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 1. August 1918 gewährte monatliche Zulage von 9 Mark an die weiblichen Unteroffiziere und Mannschaften ist lediglich als Teuerungszuschuß für diese Heeresangehörigen selbst aufzufassen. Eine Bewilligung dieser Zulage an die Angehörigen Kriegsgefangener ist daher nicht angängig.

× Aus dem Ruhrbezirk

wird geschrieben: Das Geschäft auf dem rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt ist im Monat September ziemlich unverändert geblieben. Die Förderung im arbeitstäglichen Durchschnitt erfuhr allerdings einen kleinen Rückgang, der auch in den kommenden Wochen kaum wird eingeholt werden können. In Anbetracht der Knappheit an tüchtigen Arbeitern fällt es den Zechen schwer, die Hereinbringung wesentlich zu steigern; verhältnismäßig wenigen Betrieben gelingt es, vermöge zahlreicher, mehrmals in der Woche verfahrener Ueberschichten eine Förderung in der vollen Höhe ihrer Beteiligung beim Kohlensyndikat zu erzielen. Den jetzt wachsenden Bedarf voll zu decken, erscheint bei dieser Sachlage einstweilen ausgeschlossen. Die Nachfrage nach Brennstoffen ist so, wie gewöhnlich im Herbst, von allen Seiten äußerst lebhaft. Jüngst trat unter anderem auch die Eisenbahnverwaltung mit besonders großem Begehr hervor; sie verlangt in der Hauptsache bedeutende Posten von Steinkohlenbriketts, die auf den größeren Verkehrsbahnhöfen aufgestapelt werden sollen. Dem Versand der Brennstoffe stellten sich empfindliche Schwierigkeiten im Berichtsmonat noch nicht in den Weg. Wohl trat bereits an den letzten Tagen vereinzelt der gefürchtete Wagenmangel auf, der jedoch einstweilen nicht hinderte, daß sämtliche hervorgebrachten Brennstoffmengen in den Verbrauch überführt wurden. Der Wagenmangel nimmt aber erfahrungsgemäß in den Monaten Oktober und November größeren Umfang an. Einfluß auf die Förderung dürften freilich die kommenden Verkehrsschwierigkeiten nicht haben, weil die Zechenplätze von Vorräten entblößt und daher zur Aufnahme neuer Lagermengen imstande sind.

Für die infolge ausgedehnter Kokserzeugung weniger zur Verfügung stehenden Kohlenmengen ist von Koks entsprechend mehr vorhanden. Die dabei mögliche Versorgung der wichtigsten Verbraucher mit Brennstoffen, auch der Haushaltungen in gewissem Umfange, verdanken wir der Leistungsfähigkeit unseres Kohlenbergbaues, aber auch dem Umstand, daß es in dieser schweren Zeit gelungen ist, die knappe Kohlendecke einigermaßen planmäßig zu verteilen. Selbstverständlich darf diese Kriegswirtschaftung, wie auch das Kohlensyndikat in seinem neuesten Jahresbericht ausführte, keinen Augenblick länger dauern, als es durch die besonderen Kriegsverhältnisse geboten erscheint. Immerhin geht es unter diesen den Zechen noch wirklich recht gut, wie Jahres- und andere Ausweise kundtun. Die in der Form von Gewerkschaften betriebenen Kohlenzechen fließen ihre Ausbeuten für das 3. Vierteljahr 1918, soweit Meldungen darüber bisher vorliegen, mindestens wieder auf der bisherigen Höhe bestehen. Vom 1. September ab trat die neue Erhöhung der Verkaufspreise in Kraft, welche auf die geldlichen Ergebnisse wiederum vorteilhaften Einfluß haben wird, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß in den nächsten Monaten der Versand infolge von Verkehrsschwierigkeiten geringer sein wird. Von Besserung der Belieferung mit Hausbrand ist einstweilen nichts zu merken, obwohl die Hüttenzechen zusammen auf monatlich 100000 Tonnen ihrer Verbrauchsbeteiligung zugunsten der Beschaffung von Hausbrand verzichtet haben. Man hofft jedoch, den Verbrauchern von Hausbrand dadurch, daß der Landabsatz jetzt wieder frei geworden ist, über größere Schwierigkeiten hinweghelfen zu können. Nußkohlen bleiben knapp; von Anthrazitnußkohlen sind umfangreiche Mengen ebenfalls nicht zu haben. Die Magerkohlen fördernden Zechen können eben den gewaltigen Ansprüchen nicht genügen. Die Abforderungen von Förder- und melierten Kohlen sind nicht geringer geworden. Noch reger, als im Vormonat, war im September das Verlangen nach Stückkohlen; die Werften legen sich von dieser Sorte, im Hinblick auf im Winter unvermeidliche Verkehrsstörungen, große Vorräte an. Mit den Lieferungen von Gas- und Gasflammkohlen sind die Zechen noch arg im Rückstande. Der Begehr nach Braunkohlen möchte bei der Knappheit an Steinkohlen zusehends. Die Nachfrage danach ist so stark geworden, daß man auch ihr nicht mehr zu genügen vermag. Vorräte finden sich weder von Nußkohlen noch von Briketts.

* * *

× **Personenstandsaufnahme.**

Zur Einkommensteuer-Veranlagung für 1919 findet am 15. Oktober 1918 eine Aufnahme des Personenstandes statt. Die Formulare gehen den Haushaltungsvorständen durch Vermittelung der Hausbesitzer oder deren Stellvertreter bis dahin zu. Zu diese Listen sind alle am 15. Oktober 1918 in der betreffenden Haushaltung vorhandenen Personen aufzunehmen, wobei die dem Formulare aufgedruckten Bestimmungen genau zu beachten sind. Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, sowie die Haushaltungsvorstände sind zur Eintragung richtiger und ausreichender Auskunft verpflichtet, andernfalls sie auf Grund des Einkommensteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. belegt werden können. Sämtliche Kriegsteilnehmer sind gleichfalls aufzunehmen, es ist bei diesen jedoch zu vermerken, daß sie sich im Felde befinden. Die Haushalten werden nach dem 16. Oktober wieder abgeholt werden. (Siehe Bekanntmachung).

× **Gründung des städt. Chores.**

Der Herner Musikausschuß erläßt in unserer vorliegenden Nummer einen Aufruf zur Gründung eines städt. gemischten Chores. Die Proben sollen anfangs November beginnen. Musikliebende Damen und Herren werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

× **Wieder-Eröffnung der Kriegsküchen.**

Am 1. November sollen die Kriegsküchen wieder eröffnet werden, falls sich genügend Teilnehmer melden. Näheres über die Anmeldung geht aus der amtlichen Bekanntmachung in unserer heutigen Nummer hervor.

× **Zur Beachtung.**

Die heutige Nummer des Herner Anzeigers enthält eine amtliche Verordnung betreffend die Kartoffelversorgung im Stadtkreise Herne für das Wirtschaftsjahr 1918/1919, auf welche wir besonders hinweisen.

× **Strafporto ist jetzt an der Tagesordnung.**

Gar viele Versender von Postsachen haben sich noch nicht an das am 1. Oktober in Kraft getretene erhöhte Porto gewöhnen können, und die Leidtragenden sind dann die Empfänger, die Strafporto zu tragen haben. Aber nicht jeder ist geneigt, Strafporto zu zahlen, er läßt die Sendung zurückgehen, und der Absender hat die schmerzliche Gewißheit, daß seine Sendung zu jenen gehört, „die ihn nicht erreichten". Also: richtig frankieren. Briefe im Ortsverkehr 10 Pfg., im Fernverkehr wie bisher 15 Pfg. bei einem Gewicht bis zu 20 Gramm. Postkarten im Ortsverkehr 7½ Pfg., im Fernverkehr 10 Pfg.

× **5- und 10-Mark-Scheine als kommunales Aushilfsgeld.**

Um dem gerade gegenwärtig besonders großen Mangel an kleineren Geldzeichen abzuhelfen, sind die Kommunen und Industriewerke, welche bisher nur Papiergeld von 1 Mk. und darunter ausgeben durften jetzt ermächtigt worden, vorübergehend Aushilfsscheine von 5 und 10 Mk. anzufertigen, mit einer Umlaufdauer aber nur bis 30 November ds. Js. Bis dahin hofft die Reichsbank den Schwierigkeiten der Notenherstellung in ausreichendem Umfange Herr zu werden.

× **Die Schnellzugszuschläge bleiben noch.**

Die Anregung der Schnellzugszuschläge hatte der Verband reisender Kaufleute Deutschlands erneut beim preußischen Eisenbahnminister angeregt. Der Minister hat darauf geantwortet, daß zur Aufhebung der Ergänzungsgebühren bei Schnellzugsbenutzung leider noch nicht übergegangen werden könne, doch soll sie erfolgen, sobald es die Verhältnisse zulassen.

Handwerkslehrlinge

im letzten Lehrjahre, die wegen Einziehung zum Kriegsdienste die Lehre vorzeitig abbrechen müssen, sollten sich rechtzeitig vorher zur Gesellenprüfung melden, da ihre Entlassung in der Regel erfolgen kann und sie sich durch die Gesellenprüfung für später einen nicht zu unterschätzenden Vorteil sichern. Die Lehrherren haben die moralische Pflicht, ihre Lehrlinge zu beraten und sie im gegebenen Falle zur vorzeitigen Prüfung anzuhalten.

Der Allgemeine Deutsche Stenographenverband

hält am 27. Oktober in Halle seinen dreijährigen Verbandstag ab. Die Hauptpunkte der Tagung bilden zwei Vorträge seitens des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Thoma (Auskunft) über „Die Einheits-Kurzschrift" und des Führers der Sachsen Rinkescheid (Zöschdt) über „Die stenographische politische Lage in Deutschland."

* **Wiederverwendete Briefumschläge.**

Briefumschläge werden wegen der Knappheit und Teurung vielfach wiederverwendet. Insbesondere werden dieselben Umschläge mit der gleichen Adresse noch einmal verschickt. Das Reichspostamt hat jetzt auch erlaubt, gewöhnliche Briefsendungen zu befördern, auf deren Umschlägen die erste Aufschrift durch eine neue ersetzt ist. Die alte Aufschrift muß sorgfältig durchstrichen oder durchstrichen sein. Die zweite Aufschrift muß deutlich und so eingerichtet sein, daß die Stempelabdrücke, postdienstliche Vermerke und Freimarken nicht beeinträchtigt werden.

× **Die Einbrecher bei Gans gefaßt?**

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß gemeldet wird, soll es der Polizei gelungen sein, die Einbrecher, die in der Montag Nacht in das Modenhaus Gans hier eingebrochen sind und für 32000 M. Waren entwendeten, in Dortmund zu ermitteln und zu verhaften. Das gesamte gestohlene Warenlager soll beschlagnahmt worden sein. Eine amtliche Bestätigung konnten wir, der späten Abendstunde wegen, in der uns die Nachricht zuging, nicht mehr erhalten.

1 Mark das Liter Einfachbier.

Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin gibt bekannt: Schank- und Speisewirtschaften aller Art dürfen obergäriges und untergäriges Einfachbier aus dem Gebiet der Nordwestdeutschen Brauereiverbandsgesellschaft nur mehr zum Preise von 1 M. pro Liter verkaufen. Der Höchstpreis für kleinere Gemäße von drei Zehntelliter bis zehn Zwanzigstel ist von 15 Pfg. bis 50 Pfg. gestaffelt. Die Verordnung tritt am 10. Oktober in Kraft.

Stessens Saalbau-Theater.

Gestern Nachmittag gelangte als Kinder-Vorstellung „Der kleine Robinson Crusoe" zur Aufführung. Das Spiel der Darsteller war, wie uns geschrieben wird, ausgezeichnet, und hat sich Herr Wallis als Regisseur sehr viel Mühe gegeben. Ebenfalls muß die szenische Ausstattung ganz besonders hervorgehoben werden. Es war ein Genuß für unsere Kleinen, der Vorstellung beizuwohnen. Wie wir hören, findet am Samstag eine Wiederholung des Stückes statt und wir können den Eltern nur empfehlen, die Kinder zur Vorstellung zu schicken. Die Eintrittspreise sind sehr gering. Alles Nähere ersehe man aus dem Inserat.

Aus dem Amte Hattingen.

Hattingen, 10. Okt. Zwiebeln gelangen heute, Donnerstag, den 10. ds. Mts., an die Bewohner der Gemeinde Börnig zur Ausgabe und zwar vormittags von 8½—12 Uhr an Nr. 1—350 und nachmittags von 2—5 Uhr an Nr. 351—700 der Bestellliste. Gutscheine in der amtlichen Lebensmittelverkaufsstelle. Preis pro Zentner 25 Mark.

Die Sparkassen zur 9. Kriegsanleihe.

Essen, 8. Okt. Die Vereinigung der Sparkassen des Regierungsbezirks Arnsberg hatte hier unter sehr zahlreicher Beteiligung Zusammenkunft gehalten. Einstimmig erhielt die Wiederwahl des Sparkassendirektors Engel (Hagen) zum Vorsitzenden. Hierauf die 9. Kriegsanleihe. Direktor Oberbürgermeister Wachenfeld (Gelsenkirchen) mit beherzigenswerten Worten. Er wies noch dort zum Schlusse darauf hin, daß die Sparsamkeit den Weg hinaus bedeute, noch immer lobe der Krieg fällt nur auf feindlichem Boden. Angesichts möge der Sinn auf das weitere der sonnen Zeichnungsüberschuß angebrochen gebliebene Deutschland des Vaterlands wirken. Ein Zeichen des moralischen deutschen Siegeswillens müsse der Erfolg der 9. Kriegsanleihe werden. Nur dadurch seien die Kriegsentschädigungen und Belohnungen zu bestreiten. Seine Ausführungen fanden übersenden Widerhall in der Versammlung. Einstimmig war die Meinung der Sparkassenvertreter, daß der 9. Kriegsanleihe zu mindestens gleichem Erfolge verholfen werden müsse wie der 8. Die Stimmung der Versammlung fand Ausdruck in folgender, einstimmig gefaßter Entschließung:

„Die heute im Parkhaus versammelten 200 Vertreter der öffentlichen Sparkassen des Regierungsbezirks Arnsberg lenken ihre Sparkassen zu eifriger Zeichnung auf die 9. Kriegsanleihe auf. Die Sparkassen die Vermögen der erwarten, Gelder Tausender fleißiger deutscher Männer und Frauen dürfen erwarten, gerade in dieser, für das Vaterland so wichtigen Zeit gehegt zu werden. Jetzt heißt es, zeigen, daß wir unerschütterlich sind in der Siegeszuversicht, daß wir an der Front, wie drinnen im Lande. Die Sparkassen kommen nicht nur ihren Kunden in der Kriegszeit der Sparsamkeit entgegen, sie nehmen auch kleinere Beträge an und ermöglichen die Zeichnung auf Grund von Ratenzahlungen bei den gegenwärtigen Prozentsatz-Lebensmittelrückvergütungen. Ueber alle Fragen der Kriegsanleihe geben die Sparkassen bereitwilligst Auskunft. Jeder Sparer, der es noch nicht getan hat, möge unverzüglich bei seiner Sparkasse auf die 9. Kriegsanleihe zeichnen."

Provinzielles.

* Ramen, 8. Okt. In der Nähe des sog. Bonens (Schafer Brücke) wurde der Bergmann Alfons Gast von hier, neben den Eisenbahngleisen tot aufgefunden. Anscheinend ist der junge Mann beim verhältnismäßig Ueberschreiten der Gleise von einem Eisenbahnzuge überfahren worden.

* Brandenberg, 8. Okt. Von merkwürdiger Dünger erzählt man aus hiesigen landwirtschaftlichen Kreisen. Auch aus Erfte, Menden usw. wird ähnliches berichtet. Es sind dort ganze Waggonladungen alter Kartoffeln eingetroffen worden mit der Weisung, sie zu Düngezwecken zu verwenden. Die Erregung in der Bevölkerung ist laut „Mörs. Volksblatt" nicht gering.

× Menden, 8. Okt. Aus unmittelbarer Nähe vor der Einstellung ins Heer hat sich hier der 20 Jahre alte einzige Sohn eines Arbeiters erhängt.

* Münster, 8. Okt. Aus dem Bürgermeister A. wurde in Abwesenheit der Bewohner eingebrochen, wobei der unbekannte Täter, der mittels Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen war und alles durchwühlte, ca. etwa 12 000 Mark Geld, für 8—10 000 Gold- und Schmucksachen, sowie einen Posten Briefmarken erbeutete.

* Münster, 7. Okt. In der Kriegsbeschädigten-Bewegung im Münsterlande ist ein Wendepunkt eingetreten. Der Ausschuß des Gaues Münster, der rund 60 Ortsgruppen mit mehr als 3500 Mitgliedern umfaßt, hat den Austritt aus dem Verband Westdeutscher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich, Sitz Essen, beschlossen. Der Ausschuß wird bei demnächst einzuberufender Tagung der Ortsgruppen des Regierungsbezirks Münster die Bildung eines eigenen Bezirksverbandes vorschlagen, um die Ortsgruppen zur tatkräftigen Interessenvertretung ihrer Mitglieder und zum einmütigen Eintreten für die berechtigten, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der Kriegsbeschädigten zusammenzufassen. Es ist beabsichtigt, den einzelnen Ortsgruppen ein weitgehendes Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, das sie je nach den örtlichen Verhältnissen ausüben können.

× Ahlen, 8. Okt. Eine junge Dame aus Köln, Fräulein R. verunglückte, weil sie in einen falschen Zug eingestiegen war, während der Fahrt abzuspringen. Dabei wurden ihr beide Beine abgefahren.

× Essen, 8. Okt. Einen schrecklichen Tod fand der Dreher J. Freund. Er geriet mit den Kleidern in die Spindel einer Drehbank, wurde mehrere Male mit herumgeschleudert und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nachher starb.

* Düsseldorf, 7. Okt. In der Jahresversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefangnis-Gesellschaft, die am Mittwoch hier stattfand, wurde mitgeteilt, daß der verstorbene Rentner, Geheimrat Dr. v. Boem Rath (Düsseldorf) der Gesellschaft ein Vermächtnis von 10 000 Mk. hinterlassen habe. Aus dem Geschäftsberichte ging hervor, daß die Gesellschaft auch im Jahre 1917/18 besonders in der Fürsorge für gefallene und sittlich gefährdete Frauen und Mädchen eine rege Wirksamkeit entfaltete. In Eingaben an die zuständigen Behörden ist der Ausbau der Fürsorgeeinrichtungen und besonders auch die Gründung von ländlichen Arbeitsheimen für solche Personen nahegelegt worden. Die Zahl der Hilfsvereine ist in Rheinland und Westfalen von 138 auf 140, die Zahl der Fürsorgestelle in der Rheinprovinz von 9328 auf 10 284, in Westfalen von 2491 auf 4435 gestiegen. Dagegen sind die Zahl der Mitglieder und die Einnahmen auch im Berichtsjahre weiter gesunken; erstere von 16 600 auf 16 400.

* Düsseldorf, 8. Okt. Ein Rheinisch-Westfälischer Landesverband des deutschen Fliegerbundes ist hier gegründet worden. Nach seinen Satzungen will der Bund Deutschlands Vorherrschaft im Luftfahrtwesen für alle Zeit sicherstellen, indem er das Interesse des deutschen Volkes, vornehmlich der Jugend, für die Bedeutung und die Aufgaben der Luftfahrt weckt und durch Belehrung in Fachschulen und praktischen Uebungen fördert. Sowohl der Fliegergruppe als auch der einzelnen Industrie sollen dadurch vorgebildete Kräfte zugeführt und die Ausgestaltung der Flugplätze und Flugzeughallen gefördert werden.

* Duisburg, 8. Okt. Ein Rheinisch-Westfälischer Landesverband des deutschen Fliegerbundes ist hier gegründet worden. Nach seinen Satzungen will der Bund Deutschlands Vorherrschaft im Luftfahrtwesen für alle Zeit sicherstellen, indem er das Interesse des deutschen Volkes, vornehmlich der Jugend, für die Bedeutung und die Aufgaben der Luftfahrt weckt und durch Belehrung in Fachschulen und praktischen Uebungen fördert. Sowohl der Fliegergruppe als auch der einzelnen Industrie sollen dadurch vorgebildete Kräfte zugeführt und die Ausgestaltung der Flugplätze und Flugzeughallen gefördert werden.

Auf Tod und Leben.*)

Von Kapitänleutnant Carl Christiansen.

Im Kampf mit dem englischen Kreuzer „Hyazinth".

Schräg nach Land zu ist die Einfahrt zur Mansabucht, einige Kilometer nördlich von Tanga. Indem wir fast das Lotsenboot erreicht haben, hat sich der feindliche Kreuzer mit seiner weitüberlegenen Geschwindigkeit erheblich genähert. Die deutsche Flagge ist soeben auf unserem Schiff gesetzt, da blitzt beim Kreuzer draußen der erste Schuß auf. Der Tanz beginnt. Dumpf hallt der Donner durch den sonst so friedlichen Tropenmorgen. Mehrere hundert Meter hinter uns der Aufschlag. Es sollte vom Engländer wohl das Zeichen sein, beizudrehen oder unsere Fahrt zu verringern; wir denken aber gar nicht daran. Eine Salve folgt dem ersten Schuß, alle Aufschläge liegen zu kurz.

Ein schneller Entschluß muß nun gefaßt werden. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder wir der Fahrt heruntergehen, den Lotsen an Bord nehmen, um dann nur noch sechs Seemeilen entfernten Hafen von Tanga zu erreichen, oder mit scharfer Wendung ohne Fahrtverminderung Zuflucht in der nahen Mansabucht suchen. Die Aussicht besteht dann, daß der feindliche Kreuzer nicht ohne weiteres folgen kann und unser Schiff durch Versenken auf flachem Wasser vor gänzlicher Zerstörung bewahrt wird.

Da im ersteren Fall beim Stoppen, um den Lotsen an Bord zu nehmen, der Feind in günstige Feuerentfernung kommt, wird der letztere Ausweg gewählt. Ganz dicht braust unser Schiff am Lotsenboot vorbei. In demselben befinden sich Kapitän Schade von der Deutsch-Ostafrikalinie und Herr Memel, Vertreter der genannten Schiffsreederei in Tanga.

Ohne bisher einen Treffer erhalten zu haben, passieren wir nach einigen Minuten die Einfahrt zur Mansabucht. Eine Landzunge entzieht uns den Blicken des feindlichen Kreuzers. Er stellt vorläufig das Feuern ein. Unsere Ausguckposten in beiden Masten melden laufend die Bewegungen des Verfolgers. Wir fahren jetzt mit Nordkurs und unverminderter Geschwindigkeit in der langgestreckten Mansabucht im Schutze der Landzunge dahin. Auf diese Art passieren wir auf Gegenkurs den inzwischen als „Hyazinth" erkannten englischen Kreuzer.

Was wird der Feind unternehmen? Wird er uns hier in die Bucht verfolgen? Man muß es eigentlich annehmen. Ueber die Landzunge hinweg kann er höchstens unsere beiden Mastspitzen sehen. Ob dieses schwache Ziel ein genaues Feuern von seiner Seite ermöglicht? Hoffentlich nicht! Mit größter Spannung werden die nächsten Minuten erwartet. Die Entscheidung muß gleich fallen, ob wir ungestört einen günstigen Ankerplatz erreichen werden. Jetzt muß „Hyazinth" dicht vor der Buchteinfahrt sein. „Feindlicher Kreuzer dreht auf Gegenkurs!" meldet der Ausguckposten im Mast. Gleich darauf: Kreuzer fährt mit langsamer Fahrt nach Norden."

Die Spannung der letzten Minuten weicht der großen Freude, für den Augenblick außer Gefahr zu sein. Durch das unverständliche Manöver des feindlichen Kreuzers haben wir berechtigte Hoffnung, soviel Zeit zu gewinnen, um einen Ankerplatz auf flachem Wasser in der nördlichsten Ecke der Mansabucht erreichen zu können.

Vom inneren Strande der Bucht löst sich ein Eingeborenen-Kanoe und nähert sich unserer Fahrtrichtung. Außer einigen Schwarzen erkenne ich in dem Boot einen Schutztruppenoffizier in Kakiuniform. Er winkt mit den Armen, wohl zum Zeichen, daß wir halten sollen, um ihn an Bord zu nehmen. Unsere noch immer unverminderte Fahrt ist ihm anscheinend unverständlich, denn er ahnt so nicht, daß ein feindlicher Kreuzer uns dicht auf den Fersen sitzt. Wir brausen an ihm vorbei. Aus seinen verschiedenen Zurufen entnehme ich nur, daß auf der uns von der See trennenden Landzunge eine Maschinengewehrkompagnie in Stellung ist. Alles andere geht unter in dem Geräusch der schwer arbeitenden Maschinen und im Rauschen des aufgewühlten Wassers.

Nach laufenden Meldungen der Ausguckposten fährt der Kreuzer „Hyazinth" außerhalb der Landzunge mit parallelem Kurs auf fast gleicher Höhe mit uns in langsamer Fahrt nordwärts. Was mag er vorhaben? Ich kann es mir nicht vorstellen, daß er davonfahren wird, ohne irgend etwas zu unserer Zerstörung zu unternehmen. Sollte ihm vielleicht ein vor wenigen Monaten in der Schlacht bei Tanga erhaltener Denkzettel die Absicht verleidet haben, uns in die Bucht zu folgen? Oder ist die Verfolgung abgebrochen aus Angst vor einer Minensperre? Hoffen wir das Beste! . . .

Inzwischen nähern wir uns dem Ende der Bucht, die Fahrt wird verlangsamt. In der nördlichen Ecke der Mansabucht hinter einer kleinen Erhöhung auf der Landzunge scheint der geeignete Ankerplatz zu sein, der den besten Schutz nach außen bietet. In ganz geringer Wassertiefe, das Schiff hat kaum einen Meter Wasser unter dem Boden, rasselt der Anker in die Tiefe.

Trotzdem keiner von uns weiß, was die nächsten Minuten bringen, ist es ein schönes Gefühl, nach der langen Fahrt trotz aller Hindernisse glücklich bis hierher gekommen zu sein, und daß unser Schiff mit seiner wertvollen Ladung in einer deutschen Bucht vor Anker liegt.

Ich habe eben nach beendigtem Ankermanöver die Kommandobrücke verlassen, um einen Funkspruch an die „Königsberg" zu chiffrieren, als dumpfes Krachen und Donnern in der Luft mir den Anfang der feindlichen Beschießung mit zäher Deutlichkeit anzeigt. Sofort an Deck gestürzt, komme ich noch gerade zeitig genug, den Aufschlag der ersten Salve etwa 70 Meter weit vom Schiff festzustellen. Es wird recht bald Treffer geben! — ist mein erster Gedanke, und wie diese in unserem mit Munition vollbeladenen Schiff wirken müssen, brauchte ich mir nicht weiter auszumalen. An einer Stelle auf dem Hinterdeck stehen allein 100 Tonnen Sprengstoff.

Es ist ein niederdrückender Gedanke, daß wir hier, unmittelbar am Ziel unserer schwierigen, fast 13000 Seemeilen langen glücklosen Fahrt, noch gezwungen werden können, unser Schiff zu versenken oder mit ihm in die Luft zu fliegen. Zeit zum langen Ueberlegen ist nicht vorhanden. Die zweite Salve bringt uns mehrere Treffer, einen im Vorschiff, den zweiten außenbords im Kohlenbunker, so daß die Sprengstoffe von innen heraus durchs Oberdeck fliegen. Sofort muß gehandelt werden, um zu retten, was noch zu retten ist.

„Bodenventile öffnen, alle Räume fluten!" schallt der Befehl durchs Schiff und kurz darauf: „Oberschiff anzünden nach Plan!"

Hoffentlich haben beide Befehle erwünschte Wirkung. Ob das Wasser durch die Bodenventile so schnell alle Laderäume überflutet, daß das von oben herunterbrennende Feuer das kostbare Kriegsmaterial in den Laderäumen nicht mehr erreichen kann? Werden wir in den nächsten Augenblicken so schwere Treffer erhalten, daß ein Versenken des Schiffes überhaupt unnötig ist? Diese und ähnliche Gedanken erfüllen mich die nächsten langen, langen Minuten . . .

Die sich überstürzenden Ereignisse in den folgenden Augenblicken sind schwer wiederzugeben. Das Schiff erhält in kurzer Zeit eine größere Anzahl Treffer, die glücklicherweise noch keine Explosionen hervorrufen.

Es brennt an mehreren Stellen, hauptsächlich durch die angezündete Deckladung. Das Feuer entwickelt nach Wunsch einen ungeheuren Qualm. Die größeren Bodenventile lassen mächtig Wasser ein, so daß im Maschinenraum alles unter Wasser steht. Bis zum letzten Moment bleibt das Personal dort auf Stationen; die Wassermengen müssen möglichst gleichmäßig nach allen Schiffsräumen geleitet werden. Außerdem lassen geöffnete oder zerschossene Dampfrohre mit lautem Zischen Dampf ausströmen, dazu ist im Schiff und in der Nähe krepierender 15 cm Granaten. Es ist ein wahres Höllengetöse!

Ruhig und besonnen tut jeder Mann der Besatzung seine Pflicht auf dem angewiesenen Posten. Dem Ausguckposten im Mast wird von dem Luftdruck einer Granate die Kleidung vom Leibe gerissen, an Deck werden mehrere Mann verwundet. Der leitende Maschinist bringt mir die Meldung, daß das Fluten der Laderäume schneller wie man erwarten konnte, vor sich geht. Ein Glück! Die Rettung der Ladung hängt davon ab. Ein weiteres Verweilen an Bord ist zwecklos, außerdem unmöglich, es hieße unnötig Menschenleben opfern.

Auf meinen Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!" werden zwei Schiffsboote zu Wasser gelassen. Während die Mannschaft die Boote besteigt, eile ich nach meinen unter der Kommandobrücke gelegenen Wohnräumen, um daselbst noch einige wichtige Dokumente und meine Handwaffen zu holen. Es gelingt mir, aber eben habe ich die Kabine verlassen, als eine Granate von oben durchs Deck hart bei mir einschlägt. Alles brennt. Eisensplitter, brennende Holzstücke und Gott weiß was, fliegt um mich herum. Am Deck zurückgekehrt, finde ich meinen treuen Hund, der mich anscheinend ängstlich erwartet. Das erste Boot hat bereits abgelegt und nähert sich dem Strande. Unter Mitnahme des treuen Hundes besteige ich das letzte Boot und bringe es sofort aus der Feuerrichtung heraus. Unser Dampfer hatte bis dahin über 20 Volltreffer erhalten.

Während das Schiff unter schwerem Feuer liegt, haben wir uns mit dem Boot inzwischen einige hundert Meter entfernt. Plötzlich wird die Beschießung eingestellt. In der Annahme, daß dieses vielleicht den Abbruch der feindlichen Aktion bedeute, gebe ich Befehl, an Bord zurückzukehren, um, wenn irgend möglich, das Feuer zu löschen. Wir sind bereits auf dem Wege, als von dem ersten Boot, das sich näher an Land befindet, Signal gegeben wird: „Feindlicher Kreuzer erscheint in der Bucht-einfahrt!"

Die Begrüßung sollte auch nicht lange auf sich warten lassen. Mit allen Kräften eilen wir jetzt dem Lande zu, um das an der Innenseite der Bucht gelegene, etwa 5000 Meter entfernte Ufergelände zu erreichen.

* * *

*) Wir sind in der Lage, aus dem in Kürze im Verlag der Volkskunst (Rich. Kentel), Stuttgart, erscheinenden Buche „Durch! — Mit Kriegsmaterial zu Yellow-Workers" obigen Abschnitt schon heute zu veröffentlichen. Die Probe läßt mit Bestimmtheit ein Buch von großer Kraft erwarten.

weise anregungen gebracht werden. Diese Aufgabe ist besonders in den westlichen Provinzen in die Wege zu leiten und durchzuführen, ist der Zweck des Landesverbandes, der seinen Sitz in Düsseldorf hat. In den Vorstand wurden gewählt: Staatsminister Frhr. v. Rheinbaben, Düsseldorf, als Vorsitzender, und Kaufmann Friedrich Küppers, Düsseldorf, als Geschäftsführer; ferner die Herren Kommerzienrat Eich, Düsseldorf, Generaldirektor Vogler, Dortmund, Regierungspräsident Dr. Kruse, Düsseldorf, Regierungspräsident Graf Merveldt, Minister, General a. D. Kade, Düsseldorf, Generaldirektor Hoesch, Dortmund, Fabrikbesitzer Dr. Werner, Düsseldorf, und Bankdirektor Burbaum, Düsseldorf.

* **Kleve**, 8. Okt. Ueber vier Zentner geschmuggelte Schokolade wurden bei dem Friseur Broedmann in der Großen Straße beschlagnahmt. Der Schleichhandelswert dürfte sich auf über 10 000 Mark belaufen.

* **Köln**, 7. Okt. Nach Eintritt der Dunkelheit kann man in der Nähe des Hauptbahnhofes und an anderen Plätzen numerierte Droschken beobachten, die dem verbrecherischen Gesindel gegen hohe Vergütung zur Verfügung stehen. Nicht selten benutzen Einbrecher diese Droschken, um ihre Diebesbeute zu nächtlicher Zeit fortzuschaffen, und zweifelhafte Pärchen finden in diesen Droschken Unterkunft. Benutzt ein harmloser Bürger diese Fahrgelegenheit, so kann er gewiß sein, daß er von den Führern der Droschke übervorteilt wird, und wiederholt ist es vorgekommen, daß ankommende Fremde den Droschken ihr Gepäck übergaben und daß der Kutscher, bevor der Fahrgast einsteigen konnte, schleunigst mit dem Gepäck auf Nimmerwiedersehen davonraste. Der Kölner Droschkenkutscherverein hat eine Eingabe an das Kölner Polizeipräsidium gerichtet, in der darum ersucht wird, gegen das vorbezeichnete Treiben energisch vorzugehen.

750 000 neue Wohnungen notwendig.

Die Frage der Wohnungsnot bewegt zurzeit viele gemeinnützige Körperschaften. So hält die Zentralstelle für Volkswohlfahrt zur Zeit in Berlin einen Lehrgang für Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege ab. Den einleitenden Vortrag hielt der Vorsitzende des Ansiedlungsvereins Groß-Berlin Dr. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amts der Stadt Berlin-Schöneberg. Sein Thema lautete: „Die gegenwärtigen Zustände im Wohnungswesen und ihre Rückwirkung auf die Allgemeinheit." Dr. Kuczynski führte u. a. folgendes aus:

Die Einziehung der Massen Heerespflichtiger im August 1914 erfolgte gerade noch rechtzeitig genug, um eine Katastrophe auf dem Kleinwohnungsmarkt abzuwenden. Während des Krieges ist aber die Zahl der leerstehenden Wohnungen durch Gründungen von Haushaltungen wieder so weit zurückgegangen, daß die Zahl der Leerwohnungen bereits im letzten Winter noch kleiner war als vor Kriegsausbruch. Die bis jetzt vorliegenden Einzelergebnisse der Reichswohnungszählung reden eine furchtbare Sprache. Wir haben heute im Deutschen Reiche eine Wohnungsnot, wie wir sie noch niemals erlebten. In manchen Städten gibt es gegenwärtig keine freie Wohnung mehr. In heute Obdachlosigkeit noch ein seltener Einzelfall, so kann sie, falls der Krieg nicht noch in diesem Jahre endet, das kommende noch vor Friedensschluß werden. Es wird ein Jahr nach Friedensschluß vergehen, bevor eine nennenswerte Zunahme der vorhandenen Wohnungen eintritt. Die Nachfrage nach Wohnungen wird aber außerordentlich stark sein und besonders scharf wird der Wettbewerb um leerstehende Kleinwohnungen sein. Im ganzen müßten mindestens 750 000 neue Wohnungen bis zum Ende des ersten Friedensjahres hergestellt sein. Das mag manchen überraschen, der an die Entwicklung unserer Geburten und Sterbefälle im Kriege denkt. Hatten wir doch in den letzten fünf Friedensjahren, d. h. vom 1. August 1909 bis zum 31. Juli 1914 bei 9 382 000 Geburten nur 5 256 000 Sterbefälle, also einen Geburtenüberschuß von 4 126 000, während wir für die fünf Jahre vom 1. August 1914 bis zum 31. Juli 1919, gleichviel wann der Friede geschlossen wird, nur mit 5½ Millionen Geburten, und, selbst wenn der Friede morgen geschlossen würde, mit rund 7 Millionen Sterbefällen, also mit einem Geburtendefizit von etwa 1½ Millionen zu rechnen haben. Aber der Geburtenausfall übt zunächst keine Wirkung auf den Wohnungsmarkt. Diese Wirkung wird erst in späterer Zukunft eintreten. Wie unsere Schulen von 1922 ab nur noch den halben Nachwuchs haben werden, wie unserem Arbeitsmarkt von 1930 ab die jugendlichen Kräfte nur spärlicher zufließen können, so werden die Neubegründungen von Haushaltungen in zwanzig Jahren plötzlich zurückgehen. Kuczynski berechnet den Minderbedarf an Wohnungen infolge des Geburtenausfalls auf wenigstens ¾ Millionen. Aber dieser Minderbedarf mit allen seinen Folgen für das Grundstücks- und Baugewerbe wird erst im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts in die Erscheinung treten.

Vermischtes.

* **Berlin**, 8. Okt. Ein ähnlicher bedeutender Diebstahl, wie er kürzlich in Essen von einer Gruppe Frauen verübt wurde, die bei der Post angestellt waren, ist in der Nacht des 25. Septembers im Hauptpostamt, das im Berliner Schloß untergebracht ist, vorgekommen. Es wurden dabei in einem Gesamtbetrage von sieben zig Millionen Mark Effekten gestohlen, in der Hauptsache unverzinsliche Reichsschatzscheine, dazu Industrieaktien im Werte von mehreren tausend Mark. Die Diebe, die unzweifelhaft in Postuniform gearbeitet haben, dürften aber kaum ihren Raub verwerten können. Da die Nummern der Effekten bekanntgemacht sind, ist ihre Veräußerung fast unmöglich.

* **Berlin**, 8. Okt. Der Tischlermeister Lamprecht, der als Sergeant im Felde stand und zur Arbeit in einem Berliner Kriegsbetriebe beurlaubt worden war, hatte seine Eltern in Spandau besucht. Er wollte in dem Werder See Fische fangen und nahm eine Handgranate, die er aus dem Felde mitgeführt hatte, mit. Die Granate explodierte, als Lamprecht sie im Wasser zur Entzündung brachte, etwas zu früh und Lamprecht wurde von den umherfliegenden Eisensplittern getroffen. Das linke Bein wurde ihm unterhalb des Knies abgerissen, die linke Hand zerfetzt und das linke Auge derart verletzt, daß es auslief. Auf dem Transport nach dem Lazarett ist der Sergeant seinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

* **Neidenburg**, 7. Okt. Im Zusammenhang mit den umfangreichen Kleiderschmuggel von Neidenburg nach Mlawa in Russisch-Polen ist jetzt der frühere Reichstagsabgeordnete Ratsherr und Bahnspediteur Richard Günther verhaftet worden.

* **Guben**, 8. Okt. Der Werkstättenschlosser Max Hoffmann wurde als Mörder des Polizeiwachtmeisters Schäfer ermittelt. Hoffmann und seine Frau hatten in der Nähe von Schenkendöbern Kartoffeln gestohlen. Auf dem Nachhausewege waren sie von Schäfer gestellt worden, den Hoffmann mit drei Schüssen ums Leben brachte.

× **Detmold**, 8. Okt. Durch ministerielle Anordnung ist der Aufenthalt von Fremden auf höchstens eine Woche beschränkt worden. Den Selbstversorgern ist die Beherbergung ortsfremder Personen gegen Entgelt überhaupt untersagt.

* **Neustadt**, 8. Okt. Eine 42jährige Kaufmannsfrau war aus Furcht vor einer Operation aus der Klinik in Heidelberg fortgelaufen und ließ sich bei Rheinau von der Rheinstalbahn überfahren. Die Leiche war schrecklich verstümmelt.

* **Dresden**, 8. Okt. Es wird vielfach wieder darüber geklagt, daß die Landwirte abermals Kartoffeln zurückhalten, um den Preis zu steigern. Wie verlautet, wird die Regierung in solchen Fällen rücksichtslos vorgehen und zwar entgegen der früheren Gepflogenheit ohne jede Entschädigung die Kartoffeln enteignen.

* **Bern**, 7. Okt. Nach „Epoca" greift die Grippeepidemie in Italien immer weiter um sich. Die Widerstandskraft der unterernährten Bevölkerung ist erschüttert. Nach dem „Corriere della Sera" kamen in Mailand an einem Tage, die Kinder nicht eingerechnet, 150 Todesfälle vor. Die Vergnügungslokale werden geschlossen. Die Dienstläufen der Apotheken werden amtlich festgesetzt. Die Gemeindebehörden ziehen militärärztliche Hilfe heran. Die Straßen werden desinfiziert. In Mailand sind bisher über 70 000 Erkrankungen festgestellt.

* **Lugano**, 8. Okt. In Mailand sind gegenwärtig 70 000 Grippekranke vorhanden. Es kommen täglich 150 Sterbefälle an dieser Krankheit vor.

* **Warschau**, 8. Okt. Auf der Chlodnastraße wurde der Kriminalbeamte Theodor v. Zychlinski ermordet. Der Polizeipräsident setzte 20 000 Mark für die Entdeckung des Mörders aus.



* **Recklinghausen**, 9. Okt. In einer Sitzung des Kreisausschusses der Kriegsbeschädigten für den Landkreis Recklinghausen wurde mitgeteilt, daß im vergangenen Jahre 3803 Kriegsbeschädigte überwiesen wurden. Davon wurden 3654 im alten Beruf untergebracht. Im Kreise bestehen 23 Berufsberatungsstellen.

* **Bottrop**, 9. Okt. Ein frecher Ueberfall wurde vor einigen Abenden gegen 9 Uhr auf der Horster Straße verübt. Als die Verkäuferin Maria B., die eine Trinkhalle an der Vogelstraße bedient, sich nach Geschäftsschluß mit der Tageseinnahme von 160 Mk. auf dem Heimwege befand, wurde sie an einer dunklen Stelle von 2 Personen, die hinter einer Hecke hervorsprangen, zu Boden geschlagen und ihrer Barschaft gewaltsam beraubt. Die Täter flüchteten unerkannt mit ihrer Beute. Sie wurden noch in derselben Nacht ermittelt und festgenommen, auch der geraubte Geldbetrag beschlagnahmt. Der 16jährige Schreiber Otto E. von der Tannenstraße 96 und der Bergmann Heinr. Straff, Neustraße 17, 24 Jahre alt, haben die Tat begangen, nachdem sie diese einige Stunden vorher miteinander verabredet hatten. Den beiden Burschen fehlte das Geld zum Wirtshausbesuch, was sie sich durch den Ueberfall verschaffen wollten. Sie wurden dem Königl. Amtsgericht übergeben.

* **Bottrop**, 9. Okt. Auf Zeche „Prosper 2" ist der 51jährige Bergmann August Baumann † auf Waldhausenerstraße 6, im Grubenbetrieb tödlich verunglückt. — Bei dem Bergmann Friedrich N. in der Hafenstraße wurde der Stall erbrochen und ein Schafbock im Werte von 300 Mk. gestohlen. — Bei zwei Familien auf der Scharnhölzstraße wurden je drei schwere Kaninchen geholt. — Auf dem Ostring wurden bei vier Familien nachts die Ställe erbrochen und 10 wertvolle Kaninchen und 3 Hühner als Beute abgeschleppt.

* **Horst**, 9. Okt. In der Nacht zum Montag wurde in den Keller des Hauses Allestraße 46 dem schon wiederholt nächtliche Besuche galten, wieder eingebrochen. Die Kriminalpolizei vermutete in den Dieben zwei Belgier und fand bei ihnen Sachen, die unzweifelhaft aus dem Diebstahl herrühren. Beide sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

* **Essen**, 9. Okt. Heute morgen kurz vor 6 Uhr kam es am Bismarckplatz zu einem folgenschweren Straßenbahn-Zusammenstoß. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 8 in voller Geschwindigkeit auf einen Eindege-Straßenbahnzug nach der Margarethenhöhe, wobei die Wagen des Zuges 8 fast völlig zertrümmert wurden. Wegen des Schichtwechsels im Krupp'schen Werk war der Straßenbahnzug 8 sehr stark besetzt, so daß sich die Folgen außerordentlich schwer gestalteten. Wie bisher zu ermitteln war, wurden 6 Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte geborgen. Bei einigen besteht große Lebensgefahr. Sie wurden sofort ins Hunsenstift gebracht. Ueber die Ursache des Unglücks heißt es, daß der Führer eines Frühwagens vergessen hat, die Weiche nach der Durchfahrt umzustellen, so daß der Führer des Zuges 8 in der Meinung, die Weiche stehe richtig, sie in voller Fahrt nahm und so auf den Einlegewagen geriet, der im selben Augenblick daherkam.

Für Soldaten und Urlauber,
welche wieder zur Front einrücken:
Taschenlampen-Batterien
Originalpakete, 40 Stück enthaltend,
mit entsprechendem Rabatt.
Billigste Tagespreise! Nur frische Ware!
Bänner & Cie.,
Uhren und Goldwaren. Bahnhofstr. 86.

Sonntags sind gesetzlich
die Herrenfrisiergeschäfte um 12 Uhr,
die Damenfrisiergeschäfte um 1 Uhr
zu schliessen.
Franz Kusenberg,
Herne i. W., Bahnhofstrasse 8b, Telefon 808.
Erstklass. Damen- und Herren-Friseurgeschäft.
Kopfwäsche, Ondulieren, Frisieren, Brautfrisuren.
Haararbeiten
werden stets angenommen, fertige Zöpfe in grösster Auswahl und Preislage, alle Toilettesachen billigst.
Amtliche Aufkaufsstelle
von ausgekämmten Frauenhaaren und alten Zöpfen für Heeresbedarf. Kilo 20 Mk.

Feldpostkartons
und Versandschachteln
in allen Größen und Preisen empfiehlt
Peter Stracke, Sodingen.

Baumpfähle, Rosenpfähle
und dergleichen, sauber mit der Maschine geschält und angespitzt, hat abzugeben
Sägewerk Schlenkhoff,
2927 Mühlenstraße.

Rechtsauskunft Rat u. Beistand in Straf-Prozessen
Anfertig. aller Schriftsätze hierzu
Verträge, Eingaben u. Gesuche
Betreibung von Forderungen mit nachweislich gutem Erfolg. 5494
P. Gniatczyk, Rechtsbüro
Herne, Neustrasse 10.
Reiche juristische und kaufmännische Erfahrungen.

Parfümerie, Kopfwasser etc.
Puppen-Klinik
Alle Artikel für Zahn- und Mundpflege.
Bartpflegemittel, Haarfärbemittel,
Kämme :: Bürsten :: Schwämme
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Otto Hensel, Herne,
Bahnhofstrasse 51.
Puppen-Klinik
Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten
schnell u. preiswert Buchdruckerei Ingmanns & Koethere.

Kräftige 5445
Frauen und Mädchen
sowie jugendliche Hilfsarbeiter
werden eingestellt.
Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Automobilmonteure,
Schlosser, Schmiede
und sonstige Handwerker für unsere Betriebe in Hamm und Soest sofort gesucht. 5539
Feldmann-Automobil Ges. m. b. H., Soest.

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und **Stemmer** für Behälterbau
gesucht. 4051
Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft
Herne i. W.


Ein schönes, 1½ stöck.
Haus
v. 8 Zimmern, Stallung, Keller, Bodenraum, 50 gut trag. Obstbäume, Bauplatz u. gross. Garten, in d. Nähe v. mehrer. Zechen in d. Nähe v. Hörde unt. günst. Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres bei
Frau Lüttich, Wilhelmstr. 17,
5555 Telefon 512.

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 5611
Vertreter:
Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Derweg 47 a.
Sprechzeit von 9—12 Uhr.

Selbstgeber verleiht Geld an feld. Leute jeden Standes (ohne Bürgen) vom 100—3000 Mk. Ratenrückzahlung gestattet, durch: **Joh. Kusch,** Herne, Goethestraße 38.
Sprechz., vorm. v. 11—12 Uhr, Sprechzeit, nachm. von 3—4 Uhr.

Bohnerwachs
und
Fußmatten.
Sayn & Hüls,
Herne, Bahnhofstraße 117,
Fernruf 843. 1566

Ziegen u. Felle
werden stets angekauft. 2871
Gottschalk, Recklinghausen-Süd, Marienstr. 26.

Kapital
in jeder Höhe für gute erste und zweite Hypotheken zu vergeben. Angebote unter P. P. 5584 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein dreiarmiger 5611
Gaskronleuchter
mit Zuglampe zu verkaufen.
Scherer, Behrenstr. 8.

Zu verkaufen:
1 zweischläfige Bettstelle mit Matratze, 1 einschläfige Bettstelle, Tisch und sonstige Gegenstände. 5611
Schagun,
Bahnhofstraße 9c, 2. Etage.

Pianos
Flügel
Harmoniums
Stets neue und gebrauchte am Lager.
Ratenzahlungen gestattet.
Karl Schmitt,
Hofpianofortefabrik
Hagen i. W.

Freiwillige Versteigerung
Am Freitag, den 11. Okt. 10 Uhr vormitt., werde ich im Pfandlokale beim Wirt Herberholz hierselbst folgende Gegenstände als: 5615
2 Küchenschränke, 2 Waschbänke, 2 Tische, Stühle usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Herne, den 9. Okt. 1918.
Grupe, Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen: 5590
2 Zimmer und Kücheneinrichtung mit Sofa und weißem Herd. Daselbst ein Mädchen zum Essentragen gesucht. **Becker,** Riemke, Hernerstr. 192, Hinterhaus.

Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. 5607
Vick, Essen, Virgiliastraße 5.

Neues 5593
Sopha
zu verkaufen.
Näheres vom 16. bis 18. Okt. bei **Wansleben,** Königstraße 27.

Dr. Rohden's Haarwasch-Pulver
desinfiziert und reinigt den Haarboden, beseitigt Schuppen und Borken, bewirkt üppigen, schönen u. schnellen
Haarwuchs.
Preis 25 Pfg.
Alleinverkauf: 1732
Haarmannfaktur
G. Mayfeld,
Herne, Bahnhofstr. 17.

Warne hiermit jeden
meiner Frau Angelika Wierkel, geborene Nowack, etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 5608
Otto Wierkel,
Gräfstr. 35.

„Tadellos"
Leinölersatz für Fussböden und Möbel
glänzend.
Sayn & Hüls,
Bahnhofstr. 117.

Zu kaufen gesucht!
1 großes, gut erhaltenes Sofa
1 Schreibtisch, 5576
2 Bücherschränke,
einige lange und kurze Tische,
gut erhaltene Gaslampen,
1 Gaskronleuchter aus Privathand.
Angebote mit Preis an
E. Behrendt,
Hohenzollernstraße 14.

Fehpelz
zu kaufen gesucht, wenn auch unmodern.
Offerten unter P. R. 5560 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein ostfriesischer 5532
Schafbock
frei zum decken.
St. Malkowski, Herne II, Gneisenaustraße 18.

Gebrauchte 5542
Futter- oder Häckselmaschine
zu kaufen gesucht.
Schlenßner, Shamrockstr. 5.

Nur für Herren!
Kein Verreißen d. Vorhemdes mehr. Vorhemdbördchen nach dem Waschen wie gestärkt, durch einmalige Anschaffung unseres gesch. gesch. **Vorhemdhalters**
„Stärkeirotz"
Preis pro Stück 0,50 Mk. Wiederverkäufer sehr hoh. Rabatt.
Steinwachs & Theien,
Haltern i. W. Postscheckkonto Köln 33445. 5572

Tüchtiger 5520
Kupferschmied oder Schlosser,
der in allen Rohrarbeiten bewandert ist, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bürgerliches Brauhaus,
Herne.

Montageschlosser
und
Montagehilfsarbeiter
gesucht. 4902
Maschinenfabrik Baum, Aktiengesellschaft.

Invalide
der mit Pferden umgehen kann, für leichte Beschäftigung gesucht.
Oswald Hippe,
Wilcherstraße 12.

Mädchen
für die Backstube und
Junge
zum Mitfahren gesucht.
Brotfabrik Brune.

Ordentliches
Lehrmädchen
gesucht. Schulzeugnisse sind mitzubringen. 5614
H. & F. Barten,
Heinrichstraße.

Zuverlässige 5595
Wagenführer
werden sofort gesucht. Kriegsbeschädigte erhalten den Vorzug. Zu melden im Betriebsbahnhof in Sodingen.
Straßenbahn
Herne-Sodingen-Castrop.

Ehrlicher, braver, kath. Junge mit guten Schulzeugnissen, aus achtbarer Familie als
kaufmännischer Lehrling
sofort gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter M. G. 5492 an Herner **Anzeiger.**

Ehrliches 5500
Morgenmädchen
oder **Frau** sofort gesucht.
Frau Vollminghoff,
Mühlenstraße 10.

Suche sofort ein tüchtiges erfahrenes 5515
Mädchen
für häusliche Arbeiten.
Bäckerei Stüwe,
Mont-Cenisstr. 13.

Sauberes 5504
Mädchen
für ganze Tage sofort gesucht.
Frau Kreppel,
Mühlenstr. 10.

Kinderliebes, ehrliches
Mädchen
oder Fräulein, welches sich sämtlichen häuslichen Arbeiten unterzieht, für kleinen, sauberen besseren Haushalt zum 15. Oktober gesucht. 5543
Von wem, zu erfragen in der Geschäftsst. des Herner **Anzeigers.**

Katholisches 5611
Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Frau Hans Pitsch,
Herne, Josefinenstr. 8.

Ein 5618
Mädchen
für halbe oder ganze Tage zum 15. Oktober gesucht.
Frau Emanuel,
Behrenstr. 5, 2 Etg.

Mädchen
sämtl. Hausarbeit sofort gesucht, das, welches melken kann, bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Daselbst auch ein 5600
Halbtagsmädchen
oder Kriegerfrau gesucht.
Frau Franz Rath,
Wilhelmstraße 44.

Mädchen
für morgens von 8—12 gesucht.
Gesellenhaus Inno,
5604 Bahnhofstr. 71.

Suche zum baldigen Eintritt ältere, zuverlässige 5581
Haushälterin.
Wilh. Karwin, Holthausen, Bruchstr. 82.

Alleinstehende Frau sucht abgeschlossene 5476
2-3 Zimmer-Wohnung
mit Licht. — Näh. zu erfr. in d. Geschst. d. Herner **Anzeigers.**

Leeres Zimmer
mit elektr. Licht sofort oder sp. zu mieten gesucht. Gefl. Off. mit. F. R. 5563 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Junger Mann
sucht in besserem Hause
möbl. Zimmer
mit guter Pension, in der Nähe Kaufhaus Fischer, Bahnhofstraße. Angebote mit Preis an
C. Gastreich, Buer i. Westf.,
5613 Essenerstr. 10.

Mittelgroße Firma sucht in Herne
einige Büroräume,
möglichst mit Lagerräumen.
Offerten unter F. K. 5592 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein Beamten-
Wohnhaus
mit Garten im Mittelpunkte der Stadt zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote sind zu richten unter S. R. 5551 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Schöne abgeschlossene 5606
3 Zimmerwohnung
in herrschaftlichem Hause zum 1. Nov. zu vermieten. Näheres Königstraße 27, part.

Möbel
Bettstellen, Matratzen,
Kleiderschränke,
Küchenschränke,
Waschkommoden,
Vertikows, Kochherde,
Tische, Stühle,
Sofas, Spiegel,
Emaille-Garnituren,
Federbetten
usw.
Erhält jedermann mit sehr kleiner
Anzahlung
Möbelhaus
Tolcziner
Bochum, Ob. Marktstr. 38a
1.—4. Etg. Telefon 698.
Musterlager Hattingen, Bahnhofstr.

Ca. 85000 Mk.
auszul. in kl. u. größ. Beträgen an sichere Leute jeden Standes auf Ratenrückzahlung. 5461
Näheres **Gordon, Bochum,** Meinolphusstraße 14, Nähe Stadttheater. Sprechzeit nur Wochentags von 10—1 Uhr.